

Volkstimme

Einzelpreis 40 Pf.

Sozialdemokratische Zeitung für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Albert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Rindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von B. Jannitsch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer 1111. Für Inserate 1927, für die Redaktion 1794, für den Verlag u. die Druckerei 961. Postzeitungsliste L. Nachtrag, Seite 17.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschließlich Zustellung 21.00 Mark, monatlich 7.00 Mark. Beim Abholen vom Verlag und bei Ausgabestellen vierteljährlich 19.50 Mark, monatlich 6.50 Mark. Bei den Postanstalten vierteljährlich 21.50 Mark, monatlich 7.30 Mark. — Anzeigengebühr: die gespaltene Nonpareilzeile 1.25 Mk., im Restamtteil Zeile 4.00 Mk., Vereinskalender Zeile 1.00 Mk. Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 20 Tagen Zahlung erfolgt. — Postfachkonto: Nummer 129 Magdeburg.

Nr. 239.

Magdeburg, Mittwoch den 12. Oktober 1921.

32. Jahrgang.

Kabinett Wirth in Gefahr?

Die Entscheidung über Oberschlesien und die hiermit im Zusammenhang gebrachten Gerüchte über einen ungünstigen Verlauf der Lösung haben dem Reichskanzler veranlaßt, seinen Urlaub zu unterbrechen. In der Nacht vom Montag auf Dienstag ist das Reichskabinett zu einer Sitzung zusammengetreten. Der deutsche Botschafter in London, Schamer, war zu einer Besprechung in Berlin, ist aber inzwischen nach London zurückgereist.

Nach einer Meldung des Sozialdemokratischen Parlamentsdienstes ist eine Rückwirkung auf das Kabinett Wirth nicht ausgeschlossen, wenn die

Entscheidung über Oberschlesien

für Deutschland ungünstig ausfallen sollte. Die Parteiführer werden am Dienstag vormittag zu einer Beratung zusammenkommen.

Die Nachrichten über die Absichten der Völkerbundskommission stimmen seit einigen Tagen überein, daß Oberschlesien geteilt werden soll; inzwischen sind andre, nicht minder beunruhigende Meldungen verbreitet worden. Schon der Zusammentritt des Kabinetts Wirth in den späten Abendstunden des Montags zeigt, daß in Regierungskreisen

Die Situation äußerst ernst

keine Ruhe herrscht, und daß kein Optimismus bezüglich der Lösung der oberschlesischen Frage angebracht ist. Zwar kennt die Reichsregierung weder die Pläne noch die Absichten des Völkerbundsrats; immerhin aber gestattet das Material der verschiedensten Korrespondenten aus Genf einen mutmaßlichen Ueberblick über die Verhandlungen der Viererkommission.

Es ist heute nicht mehr daran zu zweifeln, daß der Völkerbundsrat dahin arbeitet, sowohl dem französischen wie dem englischen Standpunkt gerecht zu werden und daß durch diesen Lösungsversuch das deutsche Recht abermals verletzt wird und ein Kompromiß in Aussicht gestellt ist, das den deutschen Interessen nicht im geringsten entspricht. Am klarsten gehen die Absichten des Völkerbundsrats aus einem Interdikt des oberschlesischen Pfarrers Ulfka hervor. Ulfka, ein Führer des oberschlesischen Zentrums, der mehrere Tage in Genf weilte, um die deutschen Interessen zu vertreten, äußerte einem Vertreter des „B. T.“ gegenüber u. a. folgendes:

Er (ein Entwurf) will dem englischen Standpunkt Rechnung tragen, daß das oberschlesische Industriegebiet eine Wirtschaftseinheit ist, die nicht auseinandergerissen werden darf, und will auch den französischen Standpunkt berücksichtigen, daß die Bevölkerung des Industriegebiets polnisch sei und daher zu Polen gehörig. Man glaubt die befriedigende Lösung darin gefunden zu haben, daß man politisch das oberschlesische Industriegebiet zu seinem weitgrößten Teile zu Polen schlage, diesen polnisch gewordenen Teil aber als wirtschaftliche Einheit erhalten will, so daß die in der Industrie führende deutsche Intelligenz da selbst arbeite und der deutsche Besitz dabei bewahrt bleibe. Dieses Projekt läuft auf eine glatte Zuteilung des Industriegebiets an Polen hinaus, hat aber noch den Nachteil, daß in dem naturgemäß gegebenen Konflikt um die wirtschaftliche Suprematie die deutsche wie die polnische Bevölkerung Oberschlesiens gleichmäßig leiden.

Ulfka bezeichnet diesen Plan als praktisch und durchführbar und teilt somit nicht nur die Auffassung der Reichsregierung, sondern auch die führender maßgebender Kreise des Auslandes. Aus Amerika, Italien und andern Ländern sind bereits Stimmen laut geworden, die in Voraussetzung der vom Völkerbund geplanten Lösung, sowohl eine Neutralisierung als auch eine Teilung nicht nur für schädlich, sondern aus den verschiedensten Gründen

für undurchführbar erklärten.

Neuerdings erkennt auch der englische Parlamentarier Kennworthy an, daß der höchstentwickelte Industriebezirk Europas unteilbar ist wie das Werk einer Uhr.

In parlamentarischen Kreisen wird die Lage folgendermaßen beurteilt: Sollte der Völkerbundsrat mit Rücksicht auf die politischen Absichten einer Entente eine Entscheidung fällen, die den wirtschaftlichen Notwendigkeiten Europas zuwiderläuft, dann wird diese Lösung nicht ohne Rückwirkung auf das deutsche Regierungsverhältnis bleiben. Das Kabinett Wirth hat seine Politik der Erfüllung nicht unbegründet auf die Durchführung des deutschen Rechts auf Oberschlesien aufgebaut. Wird

diese gute Hoffnung auf unser Recht enttäuscht, dann werden uns zugleich die Möglichkeiten zur Erfüllung der schweren Verpflichtungen genommen, die uns von Entente Seite auferlegt sind. Erst am Sonntag hat Briand eine Rede gehalten, die einen verständlichen Anklang hatte. Soll diese Versöhnung gefördert werden, dann ist eine Entscheidung über Oberschlesien notwendig, die dem deutschen Volke die

Möglichkeit zum Leben läßt

und damit die Existenzfähigkeit des Kabinetts Wirth sichert. Stürzt die jetzige Regierung über die von Entente Seite gefällte Entscheidung, dann werden nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa Zustände eintreten, für die die augenblicklichen Machthaber jenseits unserer Grenzen allein die Verantwortung zu tragen haben. Wir stehen nicht um Rücksichtnahme, sondern wir erheben Anspruch auf unsere Lebensfähigkeit und wir verlangen unser gutes Recht, das durch die Volksabstimmung in Oberschlesien gekennzeichnet ist.

Otto Weis, der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei, sprach auf dem Parteitag für Hessen-Nassau über Oberschlesien und führte u. a. aus:

Der Verlust von Oberschlesien wäre für Deutschland furchtbar. Die Reparationsmöglichkeit, ja die ganze europäische Wirtschaft wäre in Frage gestellt. Wenn in Genf eine Entscheidung fällt, die Oberschlesien zerteilt, dann gehen wir in Deutschland schweren innerpolitischen Erschütterungen entgegen. Verliert Deutschland Oberschlesien, dann ist auch eine Niederlage des republikanischen Kabinetts Wirth sicher, und eine nationalpolitische Seke wird einsehen, die unser politisches und wirtschaftliches Leben von Grund auf zerstören wird.

Der „Vorwärts“ schreibt u. a. zu der kritischen Sage: Es gibt Leute, die — vielleicht mit abschätziger Uebertreibung — behaupten, die innere Krise sei bereits in vollem Fluße und das Kabinett Wirth werde

die Nacht nicht überleben.

Katastrophisch muß man bei dieser Bewegung zwei Faktoren voneinander unterscheiden. Auf der einen Seite herrscht in allen verantwortlichen Kreisen die schwerste Sorge um das Schicksal Oberschlesiens, und es wird offen die Frage erörtert, ob das Kabinett Wirth überhaupt noch im Amt bleiben kann, wenn sich die hier eingetroffenen Mißposten bewahrheiten. Auf der andern Seite spürt man aber auch sehr deutlich das taktische Bestreben, von rechts her in die erschütterte Front der Regierungsparteien kräftig nachzustoßen und sie womöglich ganz zu durchbrechen. Es gibt also Leute, die den Sturz des Kabinetts Wirth als Folge der oberschlesischen Entscheidung befürchten, und andre, die ihn wünschen und herbeizuführen bestrebt sind.

Ueber die Stellung der Sozialdemokratie in dieser Angelegenheit kann kein Zweifel bestehen. Wir würden den Sturz des Kabinetts Wirth in diesem Augenblick für ein

großes Unglück und eine schwere Gefahr

halten. Von einer deutschen Krise zu einer europäischen Katastrophe ist nur ein Schritt, und diese Katastrophe droht alle Ansätze der Besserung wieder zu vernichten, alle Probleme neu aufzurollen, alle Wunden wieder aufzureißen.

In sozialdemokratischen Kreisen besteht daher der dringende Wunsch, daß das Kabinett Wirth bleiben und instand gesetzt werden möge, seine bisherige Politik weiterzuführen. In die bürgerlichen Koalitionsparteien muß die dringende Mahnung gerichtet werden, daß sie sich weder zu parteipolitischen Treibereien mißbrauchen, noch durch Sorge und Bestürzung zu kopflosen Beschlüssen verleiten lassen, deren Folgen nicht übersehbar sind. Vor allem ist zu bedenken, daß eine endgültige Entscheidung noch nicht vorliegt und daß vor ihr unmöglich ein Beschluß gefaßt werden kann, der den Bestand der gegenwärtigen Regierung berührt.

Kurz zusammengefaßt ist also die Lage die: die Sozialdemokratie steht, mit einigen einsichtsvollen bürgerlichen Politikern, in Verteidigungsstellung zum Schutze des Kabinetts Wirth und seiner bisherigen Politik. Sie ist von vorn angegriffen von den Nationalisten Deutschlands, und sie ist im Rücken bedroht durch die Entscheidung über Oberschlesien. Ob sie instande sein wird, ihre Stellung zu halten, das wird nicht nur von ihrer eignen Entschlossenheit abhängen, an der es nicht fehlt, sondern auch von der Ent-

scheidung über Oberschlesien. Fällt diese so ungünstig aus, wie hier befürchtet wird, so werden wir deshalb noch nicht die Hirte ins Korn werfen, aber wir dürfen uns auch nicht beruhigen, daß dann die Zukunft sehr dunkel vor uns liegt. —

Das Bandenwesen in Schlesien.

Aus Breslau wird der Sozialistischen Korrespondenz von besonders gut unterrichteter Seite geschrieben:

Gegen den dritten polnischen Aufstand in Oberschlesien mußte sich bei dem völligen Versagen des Ententeschutzes die deutsche Bevölkerung Oberschlesiens mit den Waffen schützen. Zahlreiche zum Terror behrohte oder vertriebene Oberschlesier eilten zum oberschlesischen Selbstschutz, allen voran deutsche Arbeiter. Die Bevölkerung Mittelschlesiens schloß sich mit reger Eifer der Abwehraktion an.

Unglücklicherweise fiel in diese Zeit der Rücktritt des preussischen Innenministers Sebering und der Amtsantritt seines demokratischen Nachfolgers Dominicus. Obwohl ausdrücklich gewarnt, ließ Dominicus zu, daß Freikorpsleute, Baltikum und andre monarchistische Verschwörer in Scharen nach der Etappe des oberschlesischen Kampfgebietes strömten und sich dort festsetzten. Als über den Kopf des preussischen Innenministers am 5. Mai 1921 der Reichspräsident diesen höchst unerwünschten Zug verbot, war der schlimmste Schaden bereits angerichtet. Sehr bald stellte sich heraus, daß diese verwerflichen Soldaten, die um keinen Preis mehr einen bürgerlichen Beruf ausüben wollen, eine Gefahr lediglich für die deutsche Bevölkerung Oberschlesiens und die Sicherheit der Republik darstellen. Unter dem Druck der Entente sah sich der preussische Innenminister gezwungen, allmählich für die Entfernung dieses Freikorpsvolkes von der oberschlesischen Grenze zu sorgen. Aber bei der gänzlichen Energielosigkeit des Herrn Dominicus gegen die Reichsbolschewisten ist Oberschlesien noch heute in Aufsehensherd, der seine Gefahren über ganz Preußen ausstrahlt.

Obwohl seit dem 20. September die Freikorpsleute, die sich inzwischen in militärische „Arbeitsgemeinschaften“ umgewandelt hatten, aus Schlesien entfernt sein sollen, sind sie dort noch immer stark vertreten und rauben und plündern weiter. Die Hauptgruppen dieser Verschwörergemeinschaften sind die folgenden: Arbeitsgemeinschaft Kobach, in Schlesien etwa 800 Mann stark; Arbeitsgemeinschaft Aulock, in Schlesien etwa 300 Mann stark; Arbeitsgemeinschaft des Oberleutnants Laube mit dem Hauptstift in der Försterei Groß-Nier; Arbeitsgemeinschaft Bergerhof, so genannt nach ihrem Befehlshaber, einem ehemaligen Schupo-Offizier, etwa 400 Mann stark; Arbeitsgemeinschaft Heinz. Eine ausgesprochen rechtsbolschewistische Organisation, deren Führer sich Heinz nennt, aber in Wahrheit der Führer zur See Hauenstein ist. Dazu kommen die Arbeitsgemeinschaften Windheim, v. Gehdebreck, Mübezahl unter dem Obersten A. D. v. Reibnitz usw. Die Organisationsgrundlage aller dieser Verbände sind die gleichen. Die Mitglieder sind zu unbedingtem Gehorsam verpflichtet. Sie werden außerdem durch ein raffiniert ausgelegtes Sparsystem festgehalten. Die „Inspektoren“, welche angeblich die Arbeitsaufsicht führen, sind durchweg Offiziere. Wer der Arbeitsgemeinschaft untreu wird oder ihre Geheimnisse verrät, verfällt der Feme. Die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft dürfen keiner „internationalen Partei“ angehören; darunter sind zu verstehen: Kommunisten und Sozialisten aller Richtungen, Demokraten und Zentrum.

Alle diese Arbeitsgemeinschaften stehen miteinander in Verbindung und haben eine gemeinschaftliche Spitze, die allerdings bisher unbekannt ist. Vielfach wird angenommen, daß der heimliche Führer des Ganzen Ehrhardt ist; wahrscheinlicher ist die Annahme, daß der ehemalige Baltikumgeneral v. d. Solik und sein Stabschef Oberst Franz die Fäden der obersten Leitung in der Hand haben. Als sicher kann gelten, daß der bekannte russische Konterrevolutionär Kwalow-Bermondts seine Hand im Spiele hat.

Diese militärischen Arbeitsgemeinschaften sind Hilfstruppen neuer Reichspolizei. Bis deren sehnlichst erwartete Stunde schlägt, beschäftigen sie sich weniger mit Arbeit als mit Verbrechen. Das gilt insbesondere von den Resten des Freikorps Oberland, dessen sogenannte „Nachrichtstellen“ kann etwas anders als organisierte Verbrecherbanden sind. Eine dieser Nachrichtenzentralen hat ihren Sitz in Wielau. Ihre Leitung hatten zwei Leute, die sich Hauptmann von Kessel und Geheimrat Berger nannten. Ihre wirklichen Namen sind Leutnant Kiefer und ehemaliger

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 11. Oktober 1921.

Das Gebot der Stunde.

Wenn unter der weiland kaiserlichen Regierung die nationale Volkswirtschaft durch irgendeine Neuerung oder Maßnahme aus höheren Regionen zu „Lochen“ anfangen wollte — es handelte sich meist um politische Lappalien —, dann trat ein schreib- oder redogewandter Mitarbeiter auf den Plan und goß oratorisches Del oder Tinte auf die „Bogen“. Man nannte diese nützlichen und gut bezahlten Herren „Wichtigungs-Sofrakte“. Die Republik kann diese Leute auch nicht entbehren, wenn sie auch heute einen andern Titel tragen und es weniger bequem haben als vordem. So quält sich einer der Herren in einer langen Verkaufsbearbeitung damit ab, eine plausible Erklärung für die hohen Getreide- und Kartoffelpreise der jüngsten Zeit zu geben. Verschreibungen von Getreide und Kartoffeln ins Ausland sollen nicht die Schuld daran tragen. Die Ausfuhr von Getreide, Mehl und Kartoffeln werde grundsätzlich verweigert für die zugelassenen Ausnahmen — Saatgut — seien scharfe Kontrollmaßnahmen durchgeführt und Anzeigen wegen Verschreibungen werde streng nachgegangen. Es sei auch in dieser Hinsicht nichts von Belang festgestellt worden.

Gut! Ins Ausland geht wenig, also verdanken wir die ganze Misere den Aufspeicherern der Ware im Inlande und den Inlandschleppern. Und die handeln, nachdem sie sich auf die Aufhebung der Zwangswirtschaft stützen können, ganz gesetzlich. Die freie Wirtschaft, die, wie der republikanische Verschwiegenheitsrat beobachtet haben will, dafür sorgt, daß „nach anfänglichen Preissteigerungen die Notierungen sich wieder senken und eine normale Höhe annehmen“, — was versteht der Mann unter normal? — führt uns also dahin, daß eine Minderheit gewisser und gewissenloser Grundbesitzer und Händler ein ganzes Volk aushungern kann unter dem Schutze der Gesetzgebung. Das kann die Meinung nicht sein. Not bricht stärkere Dinge noch als Eisen, und das deutsche Volk durch das Meer der wertlosen Banknoten von der Auslandsreise abgeperrt, darf verlangen, daß man dem Notstand der Millionen gegenüber der Raffgier einer Minderheit abhilft.

So kann es nicht weitergehen. Mag die Kartoffelernte wirklich schlechter als sonst sein, das darf nicht ein Grund zur schamlosen Verwilderung und Aushungern eines ganzen Volkes sein. Hier muß das allgemeine Wohl über das formale Recht gestellt werden. Dazu haben der Reichstag, die Regierung, das Recht, es ist ihre Pflicht. Wie man die Republik durch Ausnahme-Verordnungen gegen die monarchistischen Strandräuber geschützt hat, so muß sie durch besondere Maßnahmen auch von den blutigeren Wanzen befreit werden, die Deutschlands wirtschaftlichen Ausnahmezustand lediglich zu ihrer Verwilderung ausnützen und dabei kurzfristig genug die Fundamente der Wirtschaft zerlöcheren und die Republik immer tiefer in das Elend hineinreißen.

Von allen Seiten wird die Regierung bestürmt. So hat der Vorstand des Bergarbeiterverbandes an den Reichskanzler eine Eingabe gerichtet, in der er jagt: Die Gesteinskosten rechtfertigen solche hohen Preise der Kartoffeln keineswegs. Es handelt sich lediglich um Wucherpreise als Folge der Freigabe der Kartoffelwirtschaft. Die Verwirrung der Industriebevölkerung mit Kartoffeln und dazu die Ernährung ist in Frage gestellt. Angesichts der großen Gefahr bitten wir den Herrn Reichskanzler dringend, unverzüglich mit geeigneten Maßnahmen den Kartoffelwucher unmöglich zu machen. Für unbedingt notwendig erachtet wird die Festsetzung von angemessenen Höchstpreisen und eine Erweiterung der Rechte der Preisprüfungsstellen. Die gleiche Eingabe hat der Vorstand an den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft gerichtet.

Bis jetzt hat man noch nicht gehört, daß im „Schöße der Regierung“, wie es immer so schön heißt, irgend etwas getan würde. Von ipsaltem langen Wollfädenklängen werden die kartoffellofen Männer, Frauen und Kinder nicht satt. Sie wollen Kartoffeln haben, sie wollen sie zu einem angemessenen Preise kaufen können. Sie ihnen zu verschaffen, ist das brennende Gebot der Stunde.

Kapitalverwässerung.

Die Sacharinfabrik A.-G. Magdeburg-Südost, vormals Fahlberg, Riß u. Co., hat in einer außerordentlichen Generalversammlung die Erhöhung des Aktienkapitals um 16 auf 48 Millionen Mark beschlossen. 15 Millionen der neuen Aktien werden den Aktionären zum Kurse von 250 Prozent, und zwar auf je eine alte zwei neue Aktien angeboten.

In der Berliner Börse werden die Aktien der Sacharinfabrik mit 695 Prozent gehandelt. Ein Aktionär, der eine alte Aktie besitzt und sein Bezugsrecht auf die neuen Aktien ausübt, bezahlt für zwei neue Aktien mit einem Nominalwert von 2000 Mark, die an der Börse einen Wert von 13 900 Mark haben, nur 5000 Mark, erhält also ein Geschenk von 8900 Mark. Daneben erhält er für das Jahr 1921 die Hälfte der Dividenden; zuletzt wurden 25 Prozent bezahlt. Für die Aktionäre ein prägnantes Geschenk.

Eine Million Mark der neuen Aktien soll zum Erwerb einer Neuanlage dienen. Der Erwerb soll durch Eingabe der 1 Million Mark Aktien erfolgen, die Aktien werden zu pari gegeben, d. h. für eine Aktie, die die Börse mit 6950 Mark wertet, werden nur 1000 Mark bezahlt.

Begründet wird die Kapitalerhöhung mit den allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnissen und der ständigen Ausdehnung des Unternehmens. Nach dem Verwaltungsbericht werden zur Erweiterung zunächst nur 1 Million neuer Aktien verwendet und das Kapital der Gesellschaft um etwa 37 Millionen Mark erhöht. Unter voller Ausnutzung des Agios (Unterschied zwischen Nennwert der Aktie und Börsenpreis) hätten 15 Millionen neuer Aktien über 100 Millionen Mark erbracht, weil sie zu 250 Prozent gegeben werden, bringen sie aber nur die erwähnten 37 Millionen. Den Aktionären wird also ein Geschenk von weit über 63 Millionen Mark gemacht. Es handelt sich eben nur um eine Kapitalverwässerung.

Das einmalige Geschenk für die Aktionäre bedingt aber auch fortlaufende Gewinne in Form von Dividenden. Nach dem Bericht der Verwaltung sind „gute Erträge“ zu erwarten. Es scheint, als ob die Sacharinfabrik nicht weiß, wo sie ihre Gewinne unterbringen soll. Kapitalbedarf hat sie in dem Umfang, in welchem die Neuausgabe von Aktien erfolgte, gewiß nicht.

Die Sacharinfabrik folgt in ihrem Vorgehen aber nur einer Uebung der deutschen Industrie, die allgemein bestrebt ist, die Goldwerte, die in den Anlagen stecken, so schnell als möglich in Papierwerte zu verwandeln. Das Beispiel der Sacharinfabrik ist dabei noch bei weitem nicht das schlimmste.

Der Segen des Stahlbades.

Die Wunden, die das „Stahlbad“ dem Volkskörper geschlagen hat, sind längst nicht verheilt. Neben denen, die Tag und Nacht ihr Leben in Schützengräben in die Schanze schlugen und ihre gesunden Glieder für den militärischen Eroberungswahn hingaben, hat auch die Heimat schwer gelitten. Denken wir doch an die Frauen und Kinder, die unter der Hungerblockade geistig und körperlich dahinsinken.

Ein Bild des Elends unserer Kinder bietet der Bericht über die schulärztliche Tätigkeit der Stadt Magdeburg im Schuljahr 1920/21. Selbst wenn dort eingangs gesagt wird, daß der Gesundheitszustand der Schulkinder im allgemeinen als befriedigend zu bezeichnen ist, so darf man dabei nicht außer acht lassen, daß das auf den Gesundheitszustand zutreffend ist, aber wie die körperliche Beschaffenheit ist, das zeigen uns die Zahlen über den Ernährungszustand der Schulkinder. Von 17 101 untersuchten Volksschülern in der 1. bis 8. Klasse (einschließlich der Grundschulklassen) sind 4852 Kinder mangelhaft, 1940 Kinder schlecht ernährt. Davon entfallen auf die Grundschulklassen allein 946 mangelhaft und 327 schlecht ernährte Kinder. Dieser schlechte Ernährungszustand trifft also die Kinder am härtesten, die in den Jahren 1914 und 1915 des glorreichen Krieges geboren wurden. Allerdings sind auch die Zahlen in den andern Klassen nicht viel kleiner. Bedenkt man dabei, daß man an die in „gutem“ Ernährungs-

zustand befindlichen nicht die Ansprüche der Vorkriegszeit stellen kann, und wahrscheinlich auch nicht gestellt hat, so wirken die Zahlen erschütternd. Ueber ein Drittel der Untersuchten sind also mangelhaft oder schlecht ernährt. Die fortschreitende Teuerung der Lebensmittel wird die Eltern dieser bedauernswerten Kinder nicht in die Lage versetzen, durch ausreichende Ernährung für einen bessern Körperzustand zu sorgen.

Wenn also nach ärztlicher Auffassung der Gesundheitszustand befriedigend ist, so gibt doch die Unterernährung der Kinder den besten Nährboden für spätere Krankheiten ab. Das beweist ja auch die Nachkriegsstatistik über das Steigen der Tuberkulose in Deutschland.

Ein Sechstel der Kinder, nämlich 3211, haben schon ein schlechtes Gebiß. An Schwachsinn, Lähmung und Weltstanz leiden 329 Kinder. Von Lungentuberkulose sind 446, von Skrofulose 239 Kinder erfaßt. Die anstehenden Krankheiten (Scharlach, Diphtherie, Masern usw.) treten nicht epidemisch auf und sind demgemäß gering.

Bemerkenswert ist, daß die Tuberkulosebekämpfung energisch eingeleitet hat, man hat zunächst damit begonnen, daß von Eltern und Lehrern Vorträge über Tuberkulose und Bakteriologische Impfungen abgehalten wurden. Die während des Krieges außer Betrieb gesetzten Badeeinrichtungen sind wieder in Benutzung genommen worden und sollen auch weiterhin vermehrt werden. Eine große Anzahl körperlich schwacher, skrofulöser und blutarmen Kinder konnten in Solbäder untergebracht und behandelt werden. Was an dem Bericht fehlt, ist eine Vergleichstabelle zu dem Gesundheitszustand der Kinder vor dem Völkermord, die sicher eine interessante Belehrung hätte über die Verheerungen, die dieser Krieg unter den Kindern angerichtet hat. Ein Hauptfordernis ist aber der weitere Ausbau der schulärztlichen Tätigkeit und vor allem genügende Nahrung und gesunde Wohnungen.

Das Fazit einer Zeit.

Es ist wahr: Stets gab es Herrscher und Beherrschte. Stets hatten auch Beherrschte ihre kleinen Freiheiten; Freigelassene, die etwa unsern sozial „Aufgeklärten“ entsprachen, bürgerten sich den regierenden Klassen an. Warum hätte man auch einem „Nichtfreien“, der z. B. ärztlicher Kunst fähig, verwehren sollen, freien Fußes dorthin zu gehen, wo ein Kranke seiner bedurfte?

Aber bei solcher Ordnung, oder meinetwegen bei solchem Zwange, war es einmalig doch möglich, daß ein Volk wie die Griechen lange Zeit als Ganzes glücklich war, daß Heraklit, Parmenides, Sokrates, Platon, um nur wenige Namen zu nennen, unsterbliche Gedanken dachten, daß Aristoteles eine Wandlung von Rhythmus aus dem Meere seines Innern schlug, daß Plinius und Baucophrast eine in Marmor ausgedrückte Weisheit und Anmut der Seele vermittelten, deren Leuchten — das ist das Entscheidende — als Volksgemeinsames die letzte Sklavenspitze nicht im Dunkel ließ.

Und wir? Auch wir haben Herrscher und Beherrschte, Namen großer Künstler wissen wir auch. Aber von den letzteren hört das Volk nicht, was sie wirklich sind. Im Theater sind die Deutschen froh oder ernst, bisweilen von verlogenen Idealen erfüllt, meist ziemlich gleichgültig vor wirklicher Kunst.

Als Gemeinschaft aber quälen wir uns! Alle! Denn wunderbar: Auch die Herrschenden sind ihrer Herrschaft nicht froh. Nirgends setzt sich starkes Lebensgefühl in reine, unproblematische Schönheit oder beglückendes Handeln um. Lieber allem thront die große menschenfressende Maschine. Und die neue Gemeinschaft, in welcher der Menschenwert allein die gültige, vermittelnde Münze des Verkehrs sein wird, lebt noch nicht.

Das ist das Fazit dieser Zeit! M. A. (Fortsetzung des redaktionellen Teils nächste Seite.)

Glänzende Fußböden

erzeugt Magol-Bohnerwachs, angenehmer Geruch, preiswert im Einkauf.

Der Bräutigam.

Geschichte eines häßlichen Mädchens.

Von Hermann Sendeck.

(17. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten

Er beginnt sich aus seinem Mantel zu schälen, blüht suchend umher.

„Wo hängt man sich denn hier auf?“ Umständlich bringt er Mantel und Schirm in Verwahrung. Dann setzt er sich ihr gegenüber.

Ja, der Zug habe nämlich ein wenig Verspätung gehabt. Das Café habe er gleich gefunden. Es sei übrigens ein schönes Café. Es würden wohl hier anscheinend nur bessere Leute verkehren.

Ein Kellner vorbeugt sich. „Was wünscht der Herr?“

„Ja — auch einen Kaffee, denk ich.“ „Bohnen?“

„Wie meinen Sie?“ „Bohnenkaffee oder gewöhnlichen?“

„Ach ja — gewöhnlichen — oder nein! Bringen Sie Bohnenkaffee.“

Dann sucht er wieder nach Worten, unlustig, schwerfällig. Ja, es sei überes Wetter, es sei kalt gewesen im Wagen.

Er könne den Zug nicht vertragen. Hoffentlich habe er sich nicht erkältet. Wenn er nicht bestimmt zugesagt hätte, wäre er heute gar nicht gekommen.

Ja, ihre Briefe habe er alle erhalten. Er habe sich gewiß gefreut. Aber sie seien ihm ein wenig schwärmerisch vorgekommen.

Ja, er habe noch immer sehr viele Arbeit mit den neuen Gehäusen und Zulagen. Die andern hätten den Gemuß und er nur Mühe und Ärger davon.

Dann folgt das Gespräch eine Weile. Sie sitzen gequält. Er befaßt mit Wägen ungarer Gesicht und Gestalt der armen Beata. Er verbringt kaum seine Enttäuschung. Er ist schließlich beschäftigt mit dem Gedanken, wie er am leichtesten aus dem ganzen Abenteuer sich löse und rasch das Weite gewinne.

In Beata ist alles erstorben. Sie war so reich, als sie kam, sie war so glücklich erfüllt, sie wollte so vieles sagen und geben. Und jetzt, ach! stammelt sie nur gequälte Antwort, hilflos, müde. Ihre Augen sind traurig, elend.

Sie fühlt die Blicke der Mädchen und ihrer Begleiter auf sich. — die Blicke der ganzen Welt. O grenzenloses, o namenloses Gefühl von Scham. Sie ist verworfen! O könnte sie sich verborgen, o könnte sie sterben!

Die Rose sei sehr schön. Sie habe sie wohl von ihrem Herrn Schwager erhalten.

Ach nein, sie habe sie selbst gekauft. O, das sei doch nicht nötig gewesen. So eine Rose sei doch wohl sehr schön zu dieser Zeit. Was so eine Rose wohl koste?

Ja, sie habe fünf Mark gekostet. Ach, das sei ja schreckliche Verschwendung.

Ach, sie habe gedacht —, sie habe es nicht gewußt, daß eine Rose so teuer sei.

Aber dann hätte sie doch auch so aus dem Laden fortgehen können, ohne zu kaufen. — Er gehe immer wieder ganz ruhig fort, wenn ihm etwas zu teuer sei.

Ach ja, das hätte sie wirklich tun können. Man müsse überhaupt nichts nehmen, was einem nicht ganz entspreche. — Man könne sich etwas ansehen, und sich dann ruhig wieder zurückziehen. Warum denn auch nicht? Man dürfe nicht aus Gutmütigkeit eine Dummheit begehen. Das sei einer von seinen Grundregeln.

Wieder Schweigen. Plötzlich zieht er die Uhr und ist ganz Erregung.

Wenn er sich eile, könne er noch den letzten Zug erreichen. Den Abendzug. Er gehe um neun. Jetzt sei es dreiviertel.

Ja, es sei nämlich plötzlich etwas dazwischen gekommen. Etwas sehr Wichtiges. Er habe vergessen, es gleich zu sagen. Er könne nicht bleiben. Es täte ihm sehr leid. Aber es sei ja auch schlechtes Wetter und aus dem Ausflug morgen wäre wohl doch nichts geworden. — Ja, er könne wirklich nicht bleiben.

Beata wagt keine Antwort und keine Bitte. Alles ist tot. Alles vorbei. Sie ist stumm wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird.

Er zählt sehr eilig. Der Kellner hilft ihm in seinen Mantel. Er nimmt Schirm und Hut in die Hand. Er reißt ihr flüchtig die Hand.

Es sei sehr schade. Es tue ihm wirklich sehr leid. Er danke ihr übrigens vielmals. — Vielleicht würde sie wieder mal schreiben. Er müsse sich eilen. Hoffentlich käme er nicht zu spät. Auf Wiedersehen!

„Auf Wiedersehen!“ sagt sie mechanisch und tonlos. Die Rose, an ihrer Brust verweltend, ist blutige Wunde über durchbohrtem Herzen.

Sie weiß nicht, wie sie dann zählt, sie weiß nicht, wie sie die Straße erreicht. Hat sie jemand begrüßt? — Hat ihr jemand zugelächelt?

Einen Augenblick steht sie erstarrt vor dem Eingang, ohne Besinnung, ohne Gedanken.

Was ist das alles? — Menschen. Sinauf und hinab. — Ein Wagen raselt. Plötzlich erwacht sie. Sie fühlt das Licht, grellen Schein einer Lampe. Alles fällt nur in ihr Gesicht. Alles Licht auf Erden beleuchtet nur sie, enthüllt ihre Schmach.

Sie eilt wie gekehrt und ohne Besinnung. In die Eichhornstraße und weiter, weiter!

Sie lößt mit jemand zusammen. Sie merkt es nicht. Kur fort!

Lichter und Menschen. Alle denken auf sie. Alle starren sie an und lachen.

„Du bist verworfen!“

Die Schönbornstraße beginnt sie geiß. Von allen Seiten hört es ihr zu:

„Du bist verworfen! Du bist verworfen!“

Die Straßen schmanfen, das Pflaster wagt, die Häuser tanzen, die Marienkapelle kragt auf sie ein, der Marktplatz verjüngt sie, graufiger Abgrund.

O, sich verborgen! — Bekrieden! — Irgendwohin! — Verworfen! — Alles ist aus! — Plötzlich steht sie am Ufer. — — — „Jesus! Barmherzigkeit!“

Hier endigt die Geschichte der armen Beata.

Der Leierkastenmann.

Sonntag mittag. In den schmalen Hof lugt ein Stück blaues Himmel. Alle Fenster träumen. Neben Lärmen, einige Stimmen und auf einem Blumenbrett prägen gelbe Blumen.

Da: mit einem Male ist er wieder da: der Sonnenschein, und mit ihm lärmende Kinder und der Leierkastenmann. Musik! Geschrien reißen die Fenster ihren Mund auf.

Der Leierkastenmann mit 'ner Pause, das wirkt selbst bei den Alten. Wenn man genauer hinsieht, dann entdeckt man hier und da hinter der Gardine auch den Herrn des Hauses.

Denkst du denn, ich bringe dich umsonst nach Haus? Auf dem Hofe drehen sich die Mädchen. Die Großen sind von den Feinern verschwunden, sie benutzen die gehobene Stufe als Parke.

Indes, umsonst ist der Tod, und Proletariatskinder sind dankbar für jede fröhliche Minute. Sie traktieren die Mutter um ein Eiertlein. Das notwendige Stück Papier zum Einwickeln haben sie schon gebrauchsfertig in der Hand.

So ist es ja nun einmal. Alles ist vergänglich. Auch ein Hauskonzert im Proletariatsviertel am Sonntagmittag. Die kunstbegeisterte Kinderchor hat dem Musikantenpaar das Geleit zum nächsten Hofe gegeben, und dann und wann klingen abgerissene Musiknoten noch herüber.

Aufgaben der Versorgungsbehörden.

Den Hauptversorgungsämtern und Versorgungsämtern liegt die Durchführung der Versorgung der früheren Angehörigen der Reichswehr zu. Die Versorgungsgesetze vom 12. Mai 1920 und der älteren Versorgungsgeetze im Verwaltungsverfahren.

Zum Bereich des Hauptversorgungsamts Magdeburg gehören die Versorgungsämter Hohenhausen, Bernburg, Ditzingen, Burg, Dessau, GutsMuths, Halle, Halberstadt, Magdeburg, Rammberg, Neuhaldensleben, Sangerhausen, Stendal, Torzau, Weitzenburg.

Die Hauptversorgungsämter sind zurzeit noch zuständig für die Entscheidung in allen Angelegenheiten der Kapitalabfindung für die Umarmenung der Besoldung der Kriegsbefähigten.

Zur Sozialabfindung der Umarmenung der Versorgungsgeheimnisse der Beschädigten in vom Reichsarbeitsministerium am 2. August 1921 angeordnet werden, daß diese Arbeiter als Arbeiter, Invaliden oder bis zum 1. Januar 1922 auf die Versorgungsämter überzuleiten sind.

Versorgung auf Grund des Reichsversorgungsgesetzes und der früheren Gesetze wird nur auf Antrag gewährt. Für die Umarmenung, die den Anträgen wegen Kriegsdienst, Beschäftigung in der Kriegszeit, die Leistungen sind hinsichtlich zu prüfen oder mangelhaft zu erklären, bei den zuständigen Versorgungsämtern zu geben, auch wenn für die Entscheidung das Hauptversorgungsamt zuständig ist.

Vom 1. September 1921 an wird die bisher den Versorgungsregierungsbehörden obliegende Umarmenung von zahlbaren Militärpensionen und Versorgungsgeheimnisse von den Versorgungsbehörden übernommen. Die Umarmenung wird erfolgt dann bei dem Hauptversorgungsamt vom 12. Mai 1920 und nach dem Versorgungsgeheimnis vom 12. Mai 1920 und nach dem Versorgungsgeheimnis vom 12. Mai 1920 und nach dem Versorgungsgeheimnis vom 12. Mai 1920.

Das Hauptversorgungsamt Magdeburg ist in der ehemaligen Hauptversorgungsamt Magdeburg, Postfach Nr. 5, unter der Nummer 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Der Frauenvereinsausch. Am Freitag hielt der Frauenvereinsausch eine große Versammlung in der Aula der Augustaschule. Auf der Tagesordnung stand der Bericht der Genossin Hartmann über die Frauenkonferenz in Göttingen.

Für die Opfer von Oppau

gingen ein: Gemüthliches Beisammensein Musikklub „Harmonia“ 64.00, Richter 15.00, Ungenannt 10.00, Heinrich Braune 50.00, Inaestelle der Firma Chemische Fabrik Fiedler u. Co. Magdeburg 109.00, G. Weinroth 5.00, Vergütung der ersten Sachabteilung der Magdeburger Feuerwehrgesellschaft 310.00, G. Laumann, Schuhmachermeister 20.00, M. St. 20.00, Ungenannt 5.00, Karl. Bisher quittiert 8034.65 Mark, zu Summa 8642.65 Mark. Weitere Spenden nimmt sehr gern entgegen. Verlag Volkshilfe.

Verein Magdeburger Presse. Der erste Vortragsabend des Vereins muß verschoben werden. Mara Niebig hat deklariert, daß sie wegen Erkrankung ihres Sohnes nicht kommen könne.

Für Oppau. Der Schauspielverein Magdeburg in Magdeburg-Neustadt veranstaltet am Freitag, 14. Oktober, im Göttinger Festsaal, Abend 6, eine Wohltätigkeitsvorstellung.

Gesperret in der Tischlereibetrieb Kom. Rogäker Straße 34. Vom Holzarbeiterverband wird uns geschrieben: Herr Kom ist nicht Mitglied des Arbeiterverbandes, hat aber trotzdem seit Jahren die vertraglichen Bestimmungen eingehalten.

Bevorzugte Abfertigung von Schwerkrriegsbefähigten. Der pruzische Justizminister hat angeordnet, daß in den Prüfungsbehörden für eine bevorzugte Abfertigung von Schwerkrriegsbefähigten, denen längeres Stehen oder Warten in geschäftlichen Anwesenheiten unzulässig ist, Sorge getragen wird.

Schreibung und Streichung von Gesprächsanmeldungen. Bei der Anmeldung von Gesprächen ist jetzt eine „Beschriftung“ zu verlangen. Es kann also bei der Anmeldung mit angegeben werden, daß die Gültigkeit zu einem bestimmten Zeitpunkt vorzeitig erlöschen soll.

Zusammenkunft auf Bahnhof Köthen. Infolge des letzten Nebels muß am Dienstag kurz nach 4 Uhr morgens ein von Sondershausen kommender Güterzug auf einige im Bahnhof Köthen stehende Eisenbahnwagen auf. Letzt Wagen wurden zum Teil schwer beschädigt.

Ein Herrs-Jagdred. Senner mit schwarzen, rot und grün gefärbtem Kamm und gelben, schwarz gefärbten Federn, wurde unter dem Namen Senner Jagdred. Senner am 21. September in Köthen gefangen.

Madtängerin Adoree Willany. Das erste Madtängerprogramm im Fürstenthor-Festsaal hat ab Madtängerin Adoree Willany eine interessante Bereicherung durch das auf 8 Tage angelegte Madtängerprogramm der Madtängerin Adoree Willany erfahren.

Wieder ein Zirkus in Magdeburg. Zirkus Struburger kommt nach fast 12-jähriger Pause wieder nach Magdeburg zu einem 4wöchigen Gastspiel und eröffnet am 19. Oktober den Reigen der Zirkusspiele im Gebäude der Gebr. Blumenau an der Königstraße.

Gestohlen wurden: aus einem Stalle auf dem Neustädter Friedhof neun verschiedenfarbige Kammingen; aus einem Bootshaus oberhalb Suda 35 Paar vierzinkige Messer und Gabeln mit unbedruckten Griffen; aus einer Wohnung in M-Fernmerseben 6 blaue Jadedanzschuhe und ein Paar Herren-Lackschuhe; aus einem Schaufenster in der Lüneburger Straße nach Zerstörung der Scheibe schwarze Herren-Boxershirt und Spallkleberhose; aus einem Café am Breiten Weg ein hellbrauner Leberzieher mit blaurot kariertem Futter; aus einer Wohnung in der Brauhofstraße zwei silberne Schlüssel und vier Nickel-Memontoir-Herrenuhren, zwei der letzteren mit leuchtendem Zifferblatt; aus einem Verkaufsladen am Alten Markt 20 Brillen aus Aluminium.

Bei der Arbeit überrascht wurde ein unbekannter Dieb am 9. September, nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr in einer Parterrewohnung in der Sudenburger Straße, deren Eigentümer ausgegangen waren. Mitbewohner des Hauses hatten den Eindringling bemerkt und schlugen Alarm. Der Dieb, der bereits zwei Wunden durch einen Revolver erschossen worden war, wurde durch ein Fenster nach dem Hof entkommen.

Gasvergiftung. Die Hausangestellte Nina K. ließ am Montag in einer Küche des Grundstücks Breiter Weg 141 verheerend durch den Gas ausströmen. Die Wohnung wurde durch Einatmen von Gas verunreinigt. Die von Samaritern der Feuerwehr mittel Sauerstoff angestellten Wiederbelebungsbemühungen waren nach 15 Minuten von Erfolg.

Magdeburger Parteinachrichten.

Sozialdemokratischer Verein. Bezirk Wilhelmshafen. Donnerstag den 13. Oktober, abends 7 1/2 Uhr Frauenabend im „Elektrischen Funken“, Große Diederichsstraße. Sozialdemokratischer Stadtverband. Am Mittwoch den 12. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, Fraktionsversammlung. Ortsauschuss für Arbeiterwohlfahrt. Donnerstag den 13. Oktober, nachmittags 4 1/2 Uhr, Besichtigung des Stuhlsingels in der Eisnarstraße. Sammelplatz Ecke Eisnar- und Döbnerstraße. Arbeiter-Jugendbund Magdeburg. Generalversammlung: Mittwoch 1 1/2 Uhr Aula Augustaschule, Eiserne Straße. Es darf keiner fehlen. Mitgliedsbuch nicht vergessen.

Theater, Konzerte, Vorträge etc.

Städtische Theater. Stadttheater. Mittwoch: Theaterkonzert - Donnerstag (1. Abend): Die lustigen Weiber von Windsor. - Freitag (2. Abend): Tosca. - Sonnabend (3. Abend): Der Diebsteher. - Sonntagvormittag: Morgenveranstaltung zugunsten der Frauenhilfe für Oberdeutschland (außer Anrecht): Carmen. Wilhelm-Theater. Mittwoch: Ballettskizze Esmeralda (von Origo); hierauf: Die Diensthofen; hierauf: Sommernachtsputz. - Donnerstag: Cyprien. - Freitag: Heber die Kraft. - Sonnabend: Vorstellung für den Deutschen Beamtenbund: Der Herr Senator. - Sonntag: Potisch und Perlmutter. - Montag: Cyprien. Stadt. Orchester. Mittwoch d. 12. Okt. abds. 7 1/2 Uhr. 1. Sinf. Konz. Abt. B. vorm. 11 Uhr, öffentl. Hauptpr. 1. Stadth. Zeit. Stadt. R.-M. Dr. Rabl. Solist: Walter Gieseking - Klavier. Karten d. Heinrichshofen, am 12. Okt. auch a. d. Theaterkasse.

Vereins-Kalender.

Sind nur gegen Vorauszahlung, die Zelle 1.00 Mark ausgenommen. Theaterkonzert. Donnerstag den 13. Oktober, abends 8 Uhr, Fraktionsversammlung bei Genlle. Kaiserstraße. Deutscher Arbeiter-Stenographenbund, Ortsgr. Magdeburg beginnt am Freitag den 14. Oktober mit neuen Lehr- und Anfangslehren. Arbeiter-Sängerkreis Magdeburg. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, Singschule in Köthen, Bierhallen, Eingang Margaretenstraße.

Briefkasten.

Fabrikarbeiterverband Schönebeck. Unter Vereinskalender kostet eine Zeile 1 Mark. Ihre Notiz kostet also 4 Mark. Wir bitten die rechtlichen 2 Mark um gelegentlich einzulegen. Sao Paulo. Karte erhalten, herzlichen Segensgruß. Redaktion. (Schluß des redaktionellen Teils.)

DUNLOP Gummibereifung Die Weltmarke bürgt für Qualität!

Pelz- Mäntel

von **397500** Mk. an

la. Ware und Verarbeitung.
In größter Auswahl:

Capes Schals

Iltis, Skunks, Nerz,
Opossum.

Ferner:

Zobel

Silber-, Kreuz-, Alaska-
und Rotfuchse

von **Mk. 165.00** an

Pelzhüte

von **75.00-575.00** Mk.
in elegantesten Formen

Umarbeitung

schnell u. billig!
Reisevergütung Mk. 15
für auswärtige Kunden
bei Einkauf v. Mk. 300 an

Sternau

Magdeburg
Alter Markt 32
Größtes Spezial-Pelz-
Etagen-Geschäft.

Frauenhaar

Alb. Schwieger
Gr. Marktstr. 13
Jakobstr. 48

Arbeitschuh

Schuhwarengesellschaft
Gilde: Vöhringer Str. 14
Engros-Verkauf
Königsstr. 64, Ex-Franzschyst.
Sändler Rabatt!

Bekanntmachung.

Gemäß § 3 Absatz 2 der Verordnung zur Einführung
der Reichsabgabenordnung vom 13. Dezember 1919 wird
bekanntgegeben:
Am 1. Oktober 1920 sind die Geschäfte des bisherigen
Stempelsteueramts zu Magdeburg in Reichs- und Landes-
stempelämtern auf die Finanzämter übergegangen. Die
Hauptämter und Zellämter bleiben bis auf weiteres
noch in dem bisherigen Umfang für die Verwaltung des
Reichs- und Landesstempels zuständig.
Magdeburg, den 20. September 1921.
Der Präsident des Landesfinanzamts.
Finanzamt Magdeburg, den 8. Oktober 1921.
F. I. 4536. Dittstraße 7.

Sieben erschien
von Kurt Heinig

Hohenzollern

Wilhelm 2. und sein Haus
Der Kampf um den Kronbesitz

Preis 30 Mk.
Funktionsäre erhalten Rabatt.

Buchhdlg. Volksstimme, Gr. Münzstr. 3

Verkäufe

Reisekörbe, Schaff- u. a. Stiefel
kauft
Semrich, Gettelshausstr. 8, pt.

Ranin,
Biegen, Schaf,
Seif-, Fuchse, Stiefel,
Kleiderstoffe, Herhaare u. a. m.
kaufen zu höchsten Preisen
Bernhard Kesten & Co.
n. u. Weinberg 15
Tel. 2559
Sändler besondere
Preise.

25 Nähmaschinen
sofort für jed. Preis zu ff. gel.
auch von auswärts komme 10 f.
Hebes, Peter-Paul-Str. 32, a. l.

Für
Zink
Blei
Messing
Rotguss
Kupfer
sehr hohe Preise.
Bernhard Kesten & Co.
Weinberg 15, Tel. 2559
Auf Wunsch Ab-
holung.

Jetzt noch billige Möbel
Star solange Vorrat reicht.
Schlafzimmer 1950 bis 5800 Mk.
Herrnzimmer 2300 bis 7000 Mk.
Speisezimmer 3500 bis 12000 Mk.
Salon 3200 bis 15000 Mk.
Wohnzimmer 1400 bis 3000 Mk.
Fremdenzimmer 950 bis 2400 Mk.
Küche 450 bis 2800 Mk.
Klubsessel 1200 Mk.

Möbel-Palast
Magdeburg
Breitweg 150.
Verhand nach allen Orten
Deutschlands. 2901

Für
Mittelpapier,
Koch-, Hauslampen,
Schneidwerkzeuge,
Wolle usw.
erhöhte Preise.
Bernhard Kesten & Co.
Weinberg 15, Tel. 2559
Auf Wunsch Ab-
holung.

Druckerei,
Umschreiben
von Hüten für Damen u.
Herren schnell u. preiswert
Lina Badelt
Olvenstedter Straße 26

Firn
pro Kilo 19.00 Mk.
gar. reine Leinölware

**Fußboden-
farbe kg 16 Mk.**
gar. reine Leinölware

Oelfarben
— streichfertig —

**Lacke und
Farben usw.**

Fritz Goericke
2877 Lackfabrik
Magdeburg, Olven-
stedter Straße — 25
— Tel. 7204. —



Neu-Einführung
Edelgrün
kurz, dick, 303

Das ausgesucht Beste in **Damen- u. Herrenstoffen** finden Sie jetzt noch vom alten Vorrat zu **Leckers Gelegenheitskäufe** alten billigen Preisen
Tischlerbrücke 33. 2986

Verhand nach allen Orten.
Einzelmöbel
besonders preiswert
solide Verarbeitung
— eiche oder nußbaum —
moderne Formen

Kleiderchränke
mit u. ohne Verglasung

Vertikos mit geschliffen.
Spiegel, mit
und ohne Verglasung

Bettstellen

Spiralmatrizen

Auflagematrizen

Wasserspiegel geschliff.

Wasserschränke

Buchstufische

Ausziehtische

Rohrstühle

Pflichtstühle

Chaiselongues

Schreibtische

Bücherchränke

Flurgarderoben

Zrumeaus m. Konf.

Waschkommoden

Waschtisolettens usw.
zu enorm billigen Preisen

Komplette
Schlafzimmer
Speisezimmer
Wohnzimmer
Herrenzimmer
moderne Küchen.
Auf Wunsch bequeme
Zahlungsweise!

Ata

Henkel's Scheuerpulver



putzt
reinigt
Alles!

Ata eignet sich für alle
Küchengeräte besonders
auch für Öfen, Badewannen,
Klosetts, Marmor, Steinböden.
Hersteller: Henkel & Co. Düsseldorf.

Pantoffelfabriken.
In nur erstklassigem Ausfall liefert:
1a. leichte liffierte Unterleiderpalte und
sehr leicht wiegende extra breite
prima Bachelederbetten zu billigsten
Tagespreisen.
Meyer Michaelis, Lederhandlung,
Magdeburg, Große Marktstraße 16.
(Gegründet 1864.) 2873

Wieder eingetroffen:
Weißer Blöcke 500 Gramm 3.75 Mk.
Kernseifen
Toilettenseifen
Persil
Nur für Wiederverkäufer!
Willy Grosse, Kaiserstr. 76a
Tel. 8683.

Färbe zu Hause
nur mit
Heitmann's Farben
Marke „Fuchskopf im Stern“
Einfach-Praktisch-Billig!
Zu haben in Drogerien und
einschlägigen Geschäften 2976

Spezialhaus
für Wohnungs-Einrichtungen
normal
Ernst Geissler
Inhaber
Ch. Winterfeldt
Magdeburg,
Breitweg 124, I.
Salzstraße Schrottdorfer Str.
Verhand nach allen Orten.

Flaschen
Jumbo-Milch
haben ich durch Schenken von Österreichs Besten
beseitigt, denn
bis heute alle andern
angewandten Mittel
geringen Wertes.
In B. zur Magdeburg
ist Herd-Creme zur
Verwendung für
Möbeln. Zu haben in allen Apoth., Drogerien u. Parfumerien

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg.
Geschäftsstelle: Große Münzstraße 3, I. — Geschäftsstunden
Mittwoch von 10 bis 5 Uhr, Sonntags von 10 bis 2 Uhr
— Sonntags geschlossen. — Telefon 1912 —
Mittwoch den 12. Oktober, abends 7 1/2 Uhr,
im Konzerthaus, Wilhelmstraße.

Goldarbeiter-Versammlung.
Sagesordnung:
1. Stellungnahme zum Tarif. 3. Branchenangelegen-
heiten. 3. Verschiedenes.
Mittwoch den 12. Oktober, nachmittags 4 1/2 Uhr,
im Konzerthaus (Meiner Saal), Leipziger Straße.

Große Vertrauensmänner-Sitzung.
Sagesordnung:
1. Stellungnahme zum Tarif. 2. Beitragsregelung.
Donnerstag den 13. Oktober, nachmittags 4 1/2 Uhr,
im „Goldenen Löwen“

Versammlung der Seilenarbeiter.
Die Tagesordnung wird in der Versammlung
bekanntgegeben. Die Verwaltung.

Geburtstagskarten
in Karten- und Buchform hält auf Lager
Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Große Münzstraße 3.

Das Schulprogramm der Sozialdemokratie
von RICH. LOHMANN
Ein prakt. Handbuch für
Eltern, Lehrer und Er-
zieher, in dem nicht nur
die Forderungen der
Sozialdemokratie zu-
sammengestellt sind,
sondern auch die näch-
sten Möglichkeiten zur
Schulreform dargelegt
werden.
Preis 7.50 Mark
Buchhandlung
Volksstimme,
Große Münzstraße 3

Kopfhaar
kauft zu höchsten Preisen
2885 Südfriedrichstr.

Führen
alles was erliegen (sofort)
Lauw. Kader, Schrottdorfer Str. 4
Telefon 3224 und 3724. (2849)

Viehmarkt
Seute Dien-
tag ist ein-
gebrochen. Aus-
wahl (schmecke)
geret. Fische und großer
Futterfischweine
Beratung folgt. Tage wie bekannt
an ganz niedriger Dreierstel-
lung. Donnerstag, 1 (Ex. Weibh.)
Fritz & Schme, Bahnhofsplatz, frei

Spottbillig!
Komplette englische Betten,
rote und grüne Plüschsofas,
prima Chaiselongues, Küchen-
und Anrichtern.
Mittelhelle Spinnweben,
Sobeporzelle, Ala, Stützererpi

Wandverfeinerung.
Freitag d. 14. Okt. d. S.
nachm. 2 Uhr, folgen die 2. der
3. u. 1. Sitzung bis 31. Sept.
920 unter Nr. 55576-59465 ver-
pflichteten Gegenstände durch d.
bereid. Auktion. Bietertal in
meinem Lokale verweigert
werden. 3045
Franz Koch, Reiterstr. 2.

Arbeitsmarkt

Städtisches Arbeitsamt.
Vermittlungsbüro
für Holzgewerbe.
Mehrere gute Arbeitsschler,
mehrere ältere Modellmacher,
2 Einseher und Aufschläger,
mehrere Sticker u. Stellmacher
für Gabeln,
mehrere Sticker. 293

Geübte Anopfmacherinnen
gesucht Frau Sander, Leip-
ziger Straße 2. 3051

Tücht. Tapezierer
sucht 3066
Paul Knöppelholz,
Meis Bräuktor 11.

Möbelfabrikanten stellen
ein
Schmidt, Lübke & Co.
Morgenstr. 14. 3056

**Namen-
Stickerinnen**
finden bei guter Entlohnung
dauernde Beschäftigung.
Peter Georg Palis.

Geschliff. Sticker
für kleinere Reparaturen sucht
Friedr. Eckstein,
3046 Kaiserstraße 67.

Jüngere Aufwärterin
für Gerüst u. Wohnh. u. 8 bis
10 Uhr gel. Kaiser, Breitenweg 13

Tücht. Maurer u. Putzkolonne
für dauernde Beschäftigung sofort gesucht. 3065
Hugo Damme, Baugeschäft, Kaiserstr. 5
Erste Leipz. Straße.

Maurer
3007 für Baustelle Salbte stellt ein
Peretti & Funck, Magdeburg-Gr.
Bäcker Str. 33

Der Minister hat's eilig.

In Böhme in Holftein fand am 27. Februar d. J. die Wahl eines zweiten Bürgermeisters statt. Für diese Wahl kandidierte auch der unbesoldete Stadtrat Schinkel (Soz.), der mit 4700 Stimmen gegen 4000 Stimmen gewählt wurde. Schon vor der Wahl erklärten 14 bürgerliche Stadtverordnete öffentlich, daß sie im Falle der Wahl unferes Genossen Schinkel ihr Mandat niederlegen würden. Gleichzeitig drohte man in einem Flugblatt mit dem Woyfott der bürgerlichen Geschäftsleute, die nicht zur Wahl gehen.

Trotz all dieser Wadenschaften wurde Schinkel dennoch gewählt, woraufhin die Mandatsniederlegung von 14 bürgerlichen Stadtverordneten erfolgte. Aber das Stadtverordnetenkollegium blieb beschlußfähig, da von den 30 Stadtverordneten noch 16 ihr Mandat behielten. Aus der Mandatsniederlegung sind dann mehrere Prozesse entstanden, die durch den Bezirksauschuss noch nicht entschieden sind.

Anstatt nun abzuwarten, welchen Ausgang die Prozesse nehmen, kam der preußische Minister des Innern, der Demokrat Dominicus, den Bürgerlichen entgegen und löste das Stadtverordneten-Kollegium ohne weiteres auf. Wie verlautet, soll auch die Bestätigung der Wahl des Genossen Schinkel durch den Regierungspräsidenten auf Ersuchen des Herrn Dominicus verzagt worden sein.

Nunmehr haben die Genossen Peters, Breuer usw. im Landtag eine Anfrage eingebracht, in der über die Auflösung Auskunft verlangt wird. Anlässlich der großen Interpellation, die am Dienstag im Preussischen Landtag beginnt, wird die Sozialdemokratie auf die Angelegenheit zurückkommen.

„Judenknecht Hergt — Judenkaiser Wilhelm“.

Die Partei „Knüppelkunge“, die sich rechts von den Deutschnationalen noch gegründet hat, hatte am Sonntag einen „Parteitag“ zusammenberufen, auf dem die Riesengröße der Partei, die einige tausend Mitglieder in 30 Ortsgruppen zählt, ebenso zum Ausdruck gelangte, wie die Größe ihres Führers Richard Künze, des stillen Dulders von Gardelegen. In der Rede Künzes kamen besonders schlecht die Deutschnationalen weg. Denn unter stürmischer Weisall stellte Künze fest, daß sich auch bei ihnen der Einfluß des jüdischen Geldes bemerkbar machte. Deshalb habe man versuchen müssen, eine eigne deutschsoziale Partei ohne jüdisches Geld (nur mit den Geldern des Sportplatzschwimmbaders Köhnl Med.) ins Leben zu rufen. Hergt habe, so führte Künze weiter aus, die Schuld an der Ermordung Erzherzogs den Deutschböllischen zugeschrieben wollen. Die Verammlung antwortete hierauf mit dem Ruf: „Hergt ist auch ein Judenknecht!“ Nicht besser erging es übrigens Wilhelm. Als Künze erzählte, daß die Monarchisten Wilhelm 2. aus Holland wiederholen wollten, erscholl der Ruf: „Nicht den Judenkaiser!“ Das alte Kaiserreich habe uns ins Elend geführt, weil es verbietet war usw.

Ueber das antisemitische Programm wurde gesagt: Man wolle keine Pogrome. Wenn aber die Forderungen der Deutschnationalen auf Stellung der Juden unter Fremdenrecht und auf Ausweisung aller nach 1914 eingewanderten Juden nicht erfüllt werden, dann würde es blutige Pogrome geben. Knüppelkunge sei also der wärmste Freund der Juden, weil er sie hier vor bewahren wolle.

Die Tagung wurde noch durch zwei weitere Redner verschönt, die sich als „ehemaliger Sozialdemokrat“ bzw. „ehemaliger Kommunist“ vorstellten. Als echte Renegaten verstanden sie gut, in ihren Reden nichts von ihrer Vergangenheit merken zu lassen und das Maulheldentum ihrer Vorredner noch zu überbieten.

Der Kaiser in Unterhosen.

Der theosophische Privatgelehrte Dr. Rudolf Steiner war, wie jetzt aus einer Unterredung mit ihm im Pariser „Matin“ bekannt wird, eng befreundet mit dem ehemaligen deutschen Generalstabschef v. Moltke, mit dem er auch in den verhängnisvollen Sommerlagen von 1914 viel zusammen gewesen ist. Er erzählt aus seinem Umgang mit dem Generalstabschef, der bekanntlich gegen seinen Willen an die Spitze des deutschen Heeres gestellt worden war, geradezu ungläubliche Dinge, die selbst, wenn sie nur zum Teil richtig wären, ein geradezu fürchterliches Bild von der geistigen Verwirrung geben, in der sich die wilhelminische Regierung beim Ausbruch des Krieges befand. Da wird erzählt:

Ende Juni 1914 ging Moltke, der seit 1905 Chef des Generalstabs war, zur Kur nach Karlsbad. Er kehrte erst nach dem Ultimatum an Serbien nach Berlin zurück und sah nun voraus, was kommen würde. Das Eingreifen Frankreichs und Englands in einen Krieg mit Rußland erschien ihm als sicher. Er schrieb deshalb ein Memorandum für den Kaiser, das seine Operationspläne darlegte. Es war der alte Plan Schlieffens, aber mit einer Aenderung: Schließen wollte den Angriff gleichzeitig durch Belgien und Holland dirigieren, Moltke schlug aber vor, Holland zu verschonen, damit im Falle einer Blockade Deutschland nicht abgeschnitten werde. Als er im Laufe des Freitags, den 30. Juli, im Schloß eintraf, fand er nur Leute, die den Kopf verloren hatten. Moltke verlangte vom Kaiser, den Befehl zur Mobilisation zu geben. Der Kaiser aber wollte an diesem Tage zunächst nur den „Zustand der drohenden Kriegsgefahr“ verkünden lassen. Am nächsten Tag, am Sonntag 4 Uhr nachmittags, wurde Moltke von neuem zum Kaiser berufen. Er fand Wilhelm 2. in Gesellschaft von Bethmann-Hollweg, dem hochstädtlich die Knie zitterten, des Kriegaministers von Falkenhahn, der General von Pleßing und andern. Der Kaiser sprach sich mit großer Lebhaftigkeit gegen Moltkes Plan aus. Er sagte, daß er Nachrichten erhalten habe, wonach England neutral bleiben würde und auch Frankreichs beizubehalten würde, sich am Kriege zu beteiligen. Die ganze Armee müsse gegen Rußland marschieren. Moltke aber habe die Unterschrift des Kaisers unter den Mobilisationsbefehl durchgesetzt und ihn so schnell wie möglich realisiert. Als er sich zu diesem Zweck entfernte, habe ihn ein kaiserliches Automobil zumgeholet, er habe aber vorsichtigerweise den Mobilisationsbefehl nicht mitgegeben. Der Kaiser imbeffen habe an die verjagte-

nen Kaufquartiere der Armee telephonieren lassen, das deutsche Heer solle wenigstens eine Marschstunde von der französischen Grenze entfernt bleiben. Und jetzt sei Moltke „wütig niedergebrosen“, habe jedoch die Gegengeißung der kaiserlichen Anordnung verweigert. Dann heißt es weiter:

Bis 10 Uhr abends bleibt er in diesem Zustand. Um 10 Uhr läßt ihn der Kaiser wiederum rufen. Wilhelm 2. hat sich bereits zu Bett begeben. Er steht in Unterhosen auf, nimmt einen Schlafrock über und hält eine Feder. Es liegt ein Mißverständnis vor. Er hat jetzt ein neues Telegamm vom König von England erhalten, in dem dieser erklärt, er könne weder für England, noch für Frankreich bindende Zusagen machen. Der Kaiser schließt mit den Worten: „Machen Sie jetzt, was Sie wollen.“

Damit fängt also der Krieg an. Den Ausgang der Marne-Schlacht sah Moltke als „ein erschreckendes Vorzeichen“ an. Er gab den Krieg verloren und machte nach Steiner bereits Mitte September den Eindruck eines kranken Mannes. Welcher heißt es:

Einige Tage später suchte der Kaiser Moltke auf, der zu Bett lag. Der General richtete die Frage an den Kaiser: „Bin ich es eigentlich immer noch, der die Operationen leitet?“ — „Ich glaube wirklich, daß Sie es sind“, antwortete der Kaiser. So habe also drei Wochen lang der Kaiser nicht gewußt, wer der eigentliche Chef seiner Truppen war. Ein weiteres Beispiel für die Meinung, die man in der Umgegend des Kaisers über diesen hatte, gab Moltke, als Steiner ihm zum erstenmal vom Angriffspläne durch Belgien gesprochen und gefragt habe: „Wie ist es möglich, daß ein Kriegsmilitarminister im Reichstag erklären konnte, daß ein solcher Plan nicht besteht?“ — „Dieser Minister“, antwortete Moltke, „kannte meinen Plan nicht. Nur der Kämmler war auf dem laufenden.“ — „Und der Kaiser?“ — „Niemand!“ erwiderte Moltke energisch. „Der war viel zu geschwätzig und zu indiscret, er hätte ihn der ganzen Welt erzählt.“

Zum Charakterbild des dabongelaufenen Kaisers fügen diese Enthüllungen ja kaum noch einen neuen Zug. Aber daß auch die ganze Regierung einschließlich der militärischen Oberleitung in einem so total verlotterten Zustand sich befunden hat, das macht sie zu einem neuen Glied in der Kette der Beweise, daß alles so kommen mußte, wie alles gekommen ist.

Ein Rettungsplan für Oesterreich.

Auch Oesterreich ist mit einer Fachministerregierung gesegnet worden, die heute noch das Heft in der Hand hat. Es ist ihr gelungen, den Wert der Krone, gemessen am schweizerischen Frank, von 0,9 Centimes auf 0,26 Centimes herabzubringen. Die Folge einer derartigen Politik muß der restlose Bankrott sein, der die ganze Volkswirtschaft vernichtet.

Um dem entgegenzuarbeiten, hat die österreichische Sozialdemokratie einen Finanzplan ausgearbeitet. Er fordert vor allem eine Reform des Steuerstems, eine Reorganisation der Steuerbehörden und eine Reform der Steuerverwaltung. Mit dieser Aufgabe soll ein mit besonderen Vollmachten ausgestellter, dem Nationalrat unmittelbar verantwortlicher Beamter betraut werden.

Will man die Sachwerte erfassen, so muß zunächst die im vorigen Jahre beschlossene Vermögensabgabe verbessert werden. Durch die überlangen Abstattungsfristen werden die Zahlungen mit entwerteter Valuta gezahlt, während die Bemessung zu einer Zeit vorgenommen wurde, wo die Krone noch sechzehnmal so viel wert war als jetzt. Deshalb verlangt der Finanzplan, daß ein der Geldentwertung entsprechender Zuschlag zur Vermögensabgabe auferlegt wird, der auf einmal in bar zu entrichten ist. Von Aktiengesellschaften ist er auf Verlangen des Finanzministers in der Form von Gratiaaktien, von Grundbesitzern kann er durch Einräumung einer Hypothek geleistet werden. Zugleich sind die Abstattungsfristen für die Abgabe zu verkürzen und die Vermögensabgabe durch eine jährliche progressivere Vermögenssteuer zu ergänzen. Da aber die Landwirtschaft nicht nur durch die Vermögensabgabe, sondern auch durch das ganze Steuerstems ungebührlich belästigt wird, soll vor allem die Grundsteuer auf das Hundertfache erhöht werden, womit noch immer nicht die Steigerung der Preise ihrer Erzeugnisse erreicht ist.

Um die Steuerbehörden nicht übermäßig zu belasten, soll die Steuer nicht den einzelnen Industrieunternehmungen vorgeschrieben werden, sondern der Industrie als Gesamtheit. Die einzelnen Industriezweige werden in Industrieverbänden organisiert, die die Steuer dann auf die einzelnen Unternehmungen aufteilen. An der Verwaltung der Industrieverbände nehmen auch die Vertreter der Arbeiter und Angestellten sowie der Verbraucher paritätisch teil.

Da die staatlichen Betriebe infolge ihrer unkaufmännlichen bürokratischen Verwaltung große Defizite haben, sollen sie in gemeinwirtschaftliche Anstalten, an deren Verwaltung auch die Arbeiter und Angestellten teilnehmen, umgewandelt werden und eine kaufmännische Geschäftsführung erhalten. Ebenso sollen auch die neu zu errichtenden Monopole — unter denen zunächst die Monopolisierung des Großhandels mit Spiritus und Petroleum und der Zündholzproduktion vorgesehen ist — die Form von gemeinwirtschaftlichen Anstalten erhalten, nur dort, wo die Heranziehung ausländischen Kapitals notwendig ist, die Form von gemischtwirtschaftlichen Anstalten, an denen das Privatkapital und der Staat in gleicher Weise mitwirken.

Da durch die Vermögensabgabe die Valuten schwerer erfaßt werden können, soll eine Zwangsanleihe in der Form der Anforderung von Valuten, Devisen und ausländischen Effekten ausgeschrieben werden. Für diese Valuten, Devisen und Effekten würden die Eigentümer Staatsschuldberechtigungen erhalten, die im Verlauf von 10 Jahren ausgelöst und in der abgelieferten Währung zurückgezahlt werden, während sie in Kronen, aber in variabler, von den Kursen der abgelieferten Valuta abhängigen Höhe verzinst werden.

Die bürgerliche Presse Oesterreichs ist in Verlegenheit, wie sich zu diesem Finanzplan stellen soll. Am ersten Tage rief ihr ihr Klasseninstinkt, ihn rundweg abzulehnen. Selbster haben sich einige Sozialdemokraten gefunden, die ihn als

sehr beachtenswerten Vorschlag erklären. Um ein Mißverständnis, das leicht entstehen kann, von vornherein zu befeitigen, ist schon in der Denkschrift, die der Öffentlichkeit vorgelegt wurde, mit aller Klarheit erklärt, daß der Finanzplan als Forderung der Opposition an die Regierung gedacht ist, die Sozialdemokratie lehnt es ab, etwa einer Einladung, diesen Finanzplan als Mitglied einer Koalitionsregierung durchzuführen, zu folgen. Sie wird aber mit der ganzen Macht, die der Arbeiterschaft zu Gebote steht, seine Durchführung durchzusetzen trachten. Sollten die bürgerlichen Parteien aus engherzigem Klassenegoismus Widerstand leisten, dann trifft sie die Verantwortung für den Zusammenbruch, der dann unvermeidlich ist.

Notizen.

Die Entwaffnung Deutschlands. Der Pariser „Internationale“ meldet: Laut den Berichten des Generals Koller befindet sich Deutschland hinsichtlich seiner Abrüstung nunmehr innerhalb des Versailles Vertrages. Aus den letzten Berichten geht hervor, daß noch 102 Geschütze zu zerstören sind, nachdem bereits 32 800 zerstört wurden. 1 Million Tonnen Geschosse sind zu zerstören, 34 Millionen wurden zerstört; 200 Schützengrabenswerfer sind zu zerstören, 84 000 wurden zerstört; 180 000 Gewehre sind abzuliefern, 4 160 000 wurden abgeliefert; 90 000 Millionen Patronen sind zu zerstören, 350 Millionen wurden zerstört. Dem „Internationale“ zufolge wird sich General Koller ausschließlich mit der Säubung der Waffen beschäftigen. In alliierten Kreisen glaubt man, daß die deutsche Polizei zu sehr zentralisiert wurde und dezentralisiert werden müsse.

Das Kreditangebot der Industrie. Am Dienstag vor mittag sollten die Verhandlungen zwischen dem Reichsfinanzminister und dem Vertreter des Reichsverbandes der deutschen Industrie über das Kreditangebot von einer Milliarde Goldmark fortgesetzt werden. Diese Beratungen sind aufgeschoben worden, da die internen Besprechungen des Industrieverbandes noch nicht abgeschlossen sind, und sie werden jetzt durch die oberflächliche Spannung vorübergehend in den Hintergrund gedrückt.

Die Württemberger für Gerechtigkeit. Die am 8. und 9. Oktober abgehaltene Landesversammlung der Sozialdemokratischen Partei Württemberg und Hohenzollern hat auf ein Verbot des Generals Hermann Müller über die politische Lage im Reich einstimmig die Beschlüsse von Gerechtigkeit anerkannt.

Er wolle nach Oesterreich. Die Verhaftung des Redaktionsleiters des „Kriegsboten“ Dr. Schiele, den Kapp feinerzeit zum „preussischen Landwirtschaftsminister“ gemacht hatte, erfolgte, einem Münchner Telegramm zufolge, durch bayerische Grenzpolizei, als Schiele versuchte, die Grenze nach Oesterreich zu überschreiten. Ueber seinen bisherigen Aufenthaltsort verweigert der Verhaftete jede Auskunft.

Depeschen.

Die Teilung Oberschlesiens.

Ms. Paris, 11. Oktober. Die der „Recht Parisien“ mitteilt, wird die Erörterung der ober-schlesischen Frage im Völkerbundsrat in Genf erst in einem oder zwei Tagen beendet sein. Allen Anschein nach wolle man bestätigen, daß die Lösung, woran man sich einigen werde, darin bestehe, Oberschlesien einschließlich des Industriegebietes gemäß den Ergebnissen der Volksabstimmung zu teilen und provisorisch gleichzeitig durch eine Spezialorganisation die wirtschaftliche Einheit des Landes anrecht zu erhalten. (Siehe Leitartikel. Red.)

Von der bayerischen Mörderzentrale.

München, 11. Oktober. Die bayerischen Sozialdemokraten haben enge Verbindung mit den Behörden aufgenommen, um die Verschönerung der Mörderzentrale in München und Umgegend auszuräumen. Sie werden sich daran auch durch die Drohungen der deutschnationalen „München-Augsburger Abendzeitung“ nicht hindern lassen.

Die „Münchener Post“ bringt weitere Enthüllungen über die Mörderzentrale und über den großindustriellen Konzern, welcher sie finanziert hat. Der Hauptstamm der Verschönerung war die „Osthandels-Gesellschaft“, die unter dem Vorwand geschäftlicher Verbindung mit Ungarn das politische Zusammenarbeiten ermöglichte. Ihren Sitz hatte die Osthandels-Gesellschaft im Burghotel, in dem früher die Leitung der Einwohnerversammlungen ihren Sitz hatte.

Ein Leutnant Schweikhardt wird als der Mörder des Dienstmädchens im Forstrentier Park genannt und ebenso im Zusammenhang mit dem Mord an dem Hg. Careis.

Weitere Mitteilungen der „Münchener Post“ betreffen die Mobilisationspläne der Orla und ihre Verbindungen mit Tirol.

Verurteilte Kommunisten.

Ms. Danzig, 10. Oktober. Das Danziger Schwurgericht verurteilte die kommunistischen Abgeordneten Rahn und Schmidt, die beschuldigt wurden, sich gegen den § 105 des Reichsstrafgesetzbuchs vergangen zu haben, zu je einem Jahre Gefängnis. Auf die Untersuchungshaft wurden je 2 Monate in Anrechnung gebracht. Es wurde den Angeklagten zugestimmt, daß sie aus theellen Gründen gehandelt und keine ehrlose Tat begangen hätten. Beide Angeklagten wurden sofort aus der Haft entlassen.

Ungarneinfälle in Oesterreich.

Berlin, 11. Oktober. Ungarische Banden setzen ihre Überfälle auf Ortschaften und Städte in Oesterreich fort. Die Stadt Brud a. d. Silla wurde beschossen. Autos mit französischen und italienischen Offizieren und Mannschaften fahren die Posten der österreichischen Grenzschutz ab, offenbar, um die Stärke der Posten kennenzulernen. Die Arbeiterschaft Oesterreichs ist zum Widerstand entschlossen.

Die Alandsinseln.

Ms. Genf, 10. Oktober. Heute trat hier im Sekretariat des Völkerbundes die internationale Konferenz über die Neutralisierung der Alandsinseln zusammen. Vertreten waren Deutschland, Frankreich, England, Italien, Polen, Schweden, Lettland, Estland, Finnland und Dänemark. Zum Präsidenten der Konferenz wurde einstimmig der dänische Gesandte in Paris Bernhoff gewählt.

Der russische Hunger.

Ms. Kopenhagen, 10. Oktober. Einem Telegramm aus Moskau zufolge war die Ernte im Hungergebiet 133 Millionen Pud höher eingeschätzt worden als sie in Wirklichkeit war. Zur Ausgleich müssen 50 Millionen Pud Getreide aus dem Ausland eingeführt werden.

Die Opfer des Dampferuntergangs.

Ms. London, 13. Oktober. Nach Mitteilung der Eigentümer des Dampfers Komon werden vierzehn Jahrgänge der Besatzung der Vermissten bezogen. Unter den Vermissten befindet sich auch der Kapitän des Schiffes. Die Anzahl der Toten beträgt bis jetzt 17. Man befürchtet, daß die endgültige Zahl der Toten 30 übersteigt.

Staatlicher Sozialkongress.

Ms. Mailand, 11. Oktober. Gestern vormittag wurde der Sozialistenkongress eröffnet. Aus diesem Anlaß wurde auch das neue Gebilde des „Kontin“ eingeweiht.

Wollstoffe werden teuer und knapp!

Decken Sie darum Ihren Bedarf **beizeiten**. Vermöge meiner verwandtschaftlichen Beziehungen zu großen Tuchfabriken kann ich sehr preiswert liefern. Allein die Rohwolle ist schon 80-100 Proz. gestiegen und zwingt die Fabrikanten sehr bald, große weitere Erhöhungen vorzunehmen. Ich führe alle Arten von **reinwollenen Anzug-, Kostüm- u. Mantelstoffen**. Auf Wunsch lege ich Stoffe gegen Anzahlung bis zu 4 Wochen zum jetzigen billigen Preise zurück. Eine große Anzahl **Reste** liegt spottbillig zum Verkauf vor. 2898

FRED PELZ G. m. b. H., Tuchfabriklager, Schopenstraße 1a (3. Haus vom Breiten Weg).

Elegante Neuheiten

Größt großer Preissteigerung können wir durch reichlich vorrätige und rechtzeitige Einkäufe von ersten Herstellern noch zu **enorm billigen Preisen** abgeben.

Decken Sie darum jetzt Ihren Bedarf.

Große Auswahl

Wintermäntel aus mod. Stoffen sowie (Fur- und andere Stoffen) 450.00 350.00 250.00 **120.00**

Blusen u. Röcke mod. Stoffe 250.00 150.00 72.00 **25.00**

Kostüme mod. Stoffe, ge- färbt, blau, Schwarz und fette 550.00 500.00 350.00 250.00 **120.00**

Strickjaden reine Wolle, in allen Farben, reich. Stoff. 450.00 350.00 250.00 **150.00**

Sieverlings

Etagengeschäft

17 Jakobstraße 17.

Wachstuch!

<p>Wachstuch Meter breit 16.00 an von Mk. 16.00 an Mit 1a. Barchent- Rücken Mk. 35.00</p>	<p>Ledertuch in allen Farben zum Beziehen von Polstermöbeln Gummi-Absätze und Gummi-Sohlen Mk. 35.00</p>	<p>Gummi- stoffe von Mk. 35.00 an Reste billigst Hosenträger von 75 J an</p>
<p>Decken in all. Preislagen Wandschoner in neuen Mustern Leitungsschoner Spindeln von 35 J an</p>	<p>Fensterleder von 6.50 an Schwämme und Zahnborsten</p>	<p>Kämme in all. Preislagen Markttaschen von 4.50 an</p>

Rugolehnb

Johannisbergstr. 2

514

Johannisbergstr. 2

Achtung! Hausfrauen!

Strickwolle

Gute Sparfame Hausfrau deckt ihren Bedarf an Strickwolle in dem Wolle-Spezialgeschäft von

H. Märtens Magdeburg, Jakobstr. 33
Ecke Trübsberg
— Tel. 2978. —

Rein Laden, daher billigste Preise!
Große Auswahl!

Ein Versuch führt zur dauernden Kundenschaft.
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Schafwolle zum Spinnen wird angenommen.
Kilogramm 2.00

Blutarme, Nervöse, Rekonvaleszenten essen

Haemacolade

Reaktion Kraft 550 ML. 100% Jogh 2.00 250 ML. 2.00

C. F. Seyer, Kaiserstr. 97

Serrlich! ruft die Hausfrau,

ich habe ich endlich wieder
sahere Kochtöpfe u. Rühnengefäße

ich verwende nur das echte
Magdeburg-Blitzblank!!

Ueberall erhältlich, im Platze aushängen.
Das Paket kostet 1.00 RM., das Doppelpaket 1.85 RM.

Alleiniger Hersteller Firma W. H. Teichert,
Magdeburg, Schneckenstr. 8. — Fernsprecher 7625.

Niederlagen für den Großhandel: Gebr. Dingel,
Friedrichs- u. Weidner, Meißner & Sternberg, Hoff,
Gebr. Pommer, Hoff, Jahn & Schulze, Dehne
& Wiede, F. W. Schöne, Berny, Sterner, Hoff.

Magdeburg-Blitzblank

ist in unserer jänlichen Vertriebsstellen zu haben. Wir
empfehlen es als das beste, was auf dem Markt ist.
Kaufverein für Magdeburg u. Umg.

Wer streichen will

kauft alle Lacke, Farben, Pinsel etc.
immer noch preiswert und gut bei 2500

Erwin Prange Erste Spezialgeschäft für alle
Lacke, Farben und Leime,
Magdeburg, Berliner Str. 29, Erdkad. Fernspr. 7302

Schafwolle, Strumpf-Abfälle

tauschen Sie vorteilhaft gegen prima
Kammgarne, Landwolle und Anzugstoffe

Woll-Umtausch-Zentrale Magdeburg
Schilbergasse 2/3, Seidenweg, neben Café Peters.

Deutsches Mohnöl 2 Liter 26 Mark,

Deutsches Rüböl 2 Liter 19 Mark,

Gluschke, Wanzleben Str. 11.

Von Mittwoch den 12. bis Sonnabend den 15. Oktober

4 billige Verkaufstage

Damen-Hüte!

- | | |
|--|--------------|
| Serie 1 Filztuchhüte
in modernsten Formen und Farben . . . jeder Hut | 19.50 |
| Serie 2 Filz- und Tuchhüte
schwarz und farbig jeder Hut | 23.50 |
| Serie 3 Filzhüte
in großen Farben-Sortiment jeder Hut | 39.00 |
| Serie 4 Elegante Filzhüte jeder Hut | 43.50 |
| Serie 5 Haarfilz- u. Velourette-Hüte
elegante Formen jeder Hut | 65.00 |

Für diese Hüte habe eine grosse Auswahl Garnierungen, wie
Flügel, Gestecke, Bänder etc. auf Extratischen bereitgestellt.

Rudolf Broetje

Jakobstraße, Ecke Peterstraße.
Buckau, Thienstraße 1. Neustadt, Lübecker Straße 118.

Wir müssen
unser Lokal
räumen!



Der große

Ausverkauf

beginnt Mittwoch den 12. Oktober!

Sämtliche
Schuhwaren u. Bedarfsartikel

werden zu
enorm billigen Preisen

verkauft.
Versäumen Sie nicht diese günstige Gelegenheit!
Sie kaufen Qualitätsware zu wirklich günstigen Preisen!

Schuh-Sport

26 Breiteweg 26

Partei und Gewerkschaften.

In Gdrlitz ist es abgelehnt worden, die Parteigenossen zu verpflichten, nur solchen gewerkschaftlichen Verbänden als Mitglieder anzugehören, die sich dem Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbund, der Afa oder dem Deutschen Beamtenbund angeschlossen haben. Infolge der Ablehnung dieses Antrags ist verschiedentlich die Meinung aufgetaucht und von gewissen Kreisen zu durchsichtigen Zwecken gestärkt worden, daß es der Partei ganz gleichgültig sei, ob ihre Mitglieder beispielsweise dem Zentralverband der Angestellten oder dem Deutschen nationalen Handlungsgehilfenverband angehören. Das ist natürlich Unsinn. Die Partei steht in bezug auf ihr Verhältnis zu den Gewerkschaften nach wie vor auf dem Standpunkt der Mannheimer Resolution von 1908:

Die Gewerkschaften sind unumgänglich notwendig für die Hebung der Klassenlage der Arbeiter innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft. Dieselben stehen an Wichtigkeit hinter der Sozialdemokratischen Partei nicht zurück, die den Kampf für die Hebung der Arbeiterklasse um ihre Gleichberechtigung mit den anderen Klassen der Gesellschaft auf politischem Gebiet zu führen hat, im weiteren aber über diese ihre nächste Aufgabe hinaus die Befreiung der Arbeiterklasse von jeder Unterdrückung und Ausbeutung durch Aufhebung des Lohnsystems und die Organisation einer auf der sozialen Gleichheit aller beruhenden Erzeugungs- und Austauschweise, also der sozialistischen Gesellschaft, erstrebt. Ein Ziel, das auch der Klassenbewußte Arbeiter der Gewerkschaft notwendig erstreben muß. Beide Organisationen sind also in ihren Kämpfen auf gegenseitige Verständigung und Zusammenwirken angewiesen.

Um bei Aktionen, die die Interessen der Gewerkschaften und der Partei gleichmäßig berühren, ein einheitliches Vorgehen herbeizuführen, sollen die Zentralleitungen der beiden Organisationen sich zu verständigen suchen.

Um aber jene Einheitlichkeit des Denkens und des Handelns von Partei und Gewerkschaft zu sichern, die ein unentbehrliches Erfordernis für den stetigen Fortschritt des proletarischen Klassenkampfes bildet, ist es unbedingt notwendig, daß die gewerkschaftliche Bewegung von dem Geiste der Sozialdemokratie erfüllt werde. Es ist daher Pflicht eines jeden Parteigenossen, in diesem Sinne zu wirken.

Die Ablehnung des Antrags, die die Parteigenossen verpflichten sollte, sich genau bezeichneten Verbänden anzuschließen, ist darauf zurückzuführen, daß heute auf gewerkschaftlichem Gebiet bei weitem nicht so klare Verhältnisse herrschen wie vor dem Kriege. Das gilt besonders von den Beamtenorganisationen.

Eine Klärung in dieser Hinsicht bringt eine Veröffentlichung des Bundesvorstandes des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes, die folgendermaßen lautet:

In wiederholten Beschlüssen hat der Ausschuss des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes in Übereinstimmung mit dem Afa-Bund sich in der Organisationsfrage auf den Standpunkt der Dreifächentheorie gestellt, wonach Arbeiter, Angestellte und Beamte je für sich in getrennten Organisationen sich gewerkschaftlich vereinigen sollen. Das notwendige Zusammenwirken der drei großen Gruppen soll durch einen Kartellvertrag gesichert werden, wie er zwischen dem Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbund und Afa-Bund bereits besteht. Mit dem Deutschen Beamtenbund ist der Vertragsabschluss bisher noch nicht zustande gekommen, doch sind die Verhandlungen bekanntlich noch nicht abgebrochen. Bei dieser Sachlage kann die Verpflichtung, sich den Gewerkschaften anzuschließen, die dem Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbund oder dem Afa-Bund angehören, nur den Arbeitern und Angestellten, nicht aber den Beamten auferlegt werden. Im Gegenteil ist es dringend

erwünscht, daß gerade die Parteigenossen unter den Beamten den Deutschen Beamtenbund und bereinigten Beamtenverbänden sich anschließen und in ihnen verbleiben, solange nicht vom Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbund und Afa-Bund eine andre Parole ausgegeben wird.

Damit ist für die Partei eine Streitfrage vorerst erledigt, die manches Mal die Gemüter erhitzt hat. Es bleibt natürlich den Gewerkschaften unbenommen, gegen diese Entscheidung des Bundesvorstandes anzukämpfen, wenn sie anderer Auffassung ist. Der Kampf muß aber auch mit gewerkschaftlichen Mitteln und innerhalb der Gewerkschaftsorgane ausgefochten werden. Die Organe der Partei können und dürfen in diesen Kampf nicht eingreifen, es sei denn, daß sich irgendwo Bestrebungen geltend machen, die als schädigend für die freie Gewerkschaftsbewegung oder die Partei anzusehen sind.

Mit der Entscheidung des Bundesvorstandes des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes nicht einverstanden sind die Zentralverbände der Verbände der Deutschen Transportarbeiter und der Deutschen Eisenbahner. Sie erklären zu der Darlegung des Bundesvorstandes:

Die Erklärung des Vorstandes des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes ist insoweit richtig, als der Ausschuss des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes beschlossen hat, daß Arbeiter, Angestellte und Beamte in getrennten Organisationen sich gewerkschaftlich vereinigen sollen und daß das Zusammenwirken der drei Gruppen durch Kartellvertrag gesichert werden soll. Es ist auch richtig, daß ein solcher Vertrag zwischen dem Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbund und Deutschen Beamtenbund noch nicht zustande gekommen ist.

Es ist aber nicht richtig, daraus die Folgerung zu ziehen, daß die Verpflichtung, sich den Gewerkschaften anzuschließen, die dem Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbund oder dem Afa-Bund angehören, nur den Arbeitern und den Angestellten, nicht aber den Beamten auferlegt werden kann. Für die Beamten des Verkehrswesens, insbesondere der Eisenbahn und der Post besteht vielmehr, solange eine andre Vereinbarung nicht getroffen wird, die Pflicht, sich den Gewerkschaften anzuschließen, die durch Beschluß der zuständigen Gewerkschaftsinstanzen als deren Interessenvertretung anerkannt worden sind. Für das Eisenbahnpersonal (Arbeiter und Beamte) ist der Deutsche Eisenbahnerverband von Gewerkschaftsangeregt in Nürnberg als zuständige Organisation anerkannt, und für das Postpersonal ist durch Beschluß des Vorstandes des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes der Deutsche Transportarbeiterverband als zuständige Organisation erklärt worden. Es darf erwartet werden, daß diese Beschlüsse auch vom Vorstand des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes so lange beachtet werden, bis die zuständigen Instanzen andre Entscheidungen fällen.

Vom Bundesvorstand des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes wird hierzu mitgeteilt, daß er eine weitere öffentliche Erklärung der in der vorstehenden Erklärung enthaltenen Einwendungen seinerseits für entbehrlich hält, da es sich dabei nur um Detailfragen handle und es genüge, daß in der Hauptfrage die Richtigkeit der von ihm angeführten Beschlüsse des Bundesausschusses bestätigt worden sei.

Für die Beamten ist die Lage also ganz klar. Nehulich scheint uns auch das Verhältnis zwischen manchen Angehörigen der Verbände zu liegen, über deren Aufnahme in den Afa-Bund oder den Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbund noch nicht entschieden ist. Hier ist es Pflicht der Parteigenossen, innerhalb ihrer Verbände auf einen schnellen Entscheid im Sinn eines Anschlusses an die freien Spitzenorganisationen hinzuwirken.

Provinz und Umgegend.

Landarbeiter, aufgepaßt!

Kein Teil des Proletariats ist so getöretet und allen freibeweglichen Regungen ferngehalten worden wie die Landarbeiterschaft. Gewerkschaftliche und parteipolitische Disziplin, wirtschaftliche Aufklärung und die notwendige soziale Erkenntnis waren den Landarbeitern bis zur Revolution fremde Dinge. Dem Deutschen Landarbeiterverband eröffnete sich im November 1918 ein riesiges Arbeitsfeld, das intensivierte Bearbeitung erforderte. Leider zeigte es sich auch hier, was bei allen jungen Organisationen während der vergangenen kritischen Zeit zum Ausdruck kam, daß der „Radikalismus“ unverantwortlicher Mauthelms das größte Übel für die Arbeiterklasse ist. In die große einheitliche Organisation der Landarbeiter, den Deutschen Landarbeiterverband, wurden von gewissenlosen Leuten Spaltungsbestrebungen hineingetragen, denen gewerkschaftlich noch nicht geistigere Teile der Landarbeiterschaft nachgaben und sich dem kommunistisch-individualistischen „Freien Landarbeiterverband“ anschlossen. Sie fielen dem „revolutionären“ Phrasentum zum Opfer, was in Anbetracht der in keiner Weise vorhandenen Schulung der Landarbeitermassen nicht verwunderlich war. Die Zersplitterung hat ungeheuren Schaden gebracht und die uneinige Landarbeiterschaft zu einem großen Teile den Junkern wieder ausgeliefert. Die Zahl der Indifferenten wächst und läßt für die Agrarier immer neue Ausbeutungsmöglichkeiten entstehen.

Jetzt melden sich auch schon die Elemente, die da glauben, in dem von den „Kommunisten“ erzeugten Sumpf der Gleichgültigkeit im trübten Wasser zu können. Die Hyänen des modernen Schlachtfeldes der kämpfenden Arbeiterschaft fänden sich an. Ein Reichslandarbeiterbund hat sich unter großagrarischem Patronat auf die Socken gemacht und verteilt an solche Landarbeiter, die für das eingeleitete Verbummungswerk als reif erachtet werden, Rundschreiben mit der Aufforderung zum Eintritt in den Reichslandarbeiterbund, Provinzialgruppe Sachsen. Als besonderes Lockmittel gilt der „Sachbeitrag“ von 55 Pfg. pro Woche, wozu ein Verwaltungszuschuß von 40 Pfg. kommen soll. Man denke, es soll sogar — Streikunterstützung gezahlt werden, und zwar — bis zu 1,55 Mark pro Tag. Wer laßt dal

Das Nachwort von Rundschreiben hat folgenden Inhalt:

Werter Kollege!

Von befreundeter Seite auf Deine Adresse aufmerksam gemacht, übersenden wir hiermit eine Zeitung, Beitrags- und Unterstützungsübersicht uners Bundes.

Wir wollen alle Landarbeiter und -arbeiterinnen, die nicht auf dem Boden des alles zerketzenden Sozialismus und Kommunismus stehen, zu einem großen, wirklich freien Bund vereinigen. — Die „Freiheit“ steht bei den freien Gewerkschaften nur auf dem Papier, in Wirklichkeit herrscht darin größere Autokratie wie im alten Staate.

Der Zerfall der alten Gewerkschaften schreitet vorwärts, wie eine ganze Menge von Beispielen in den Verwaltungsstellen verschiedener Städte zeigt. Man kann durch Versprechungen, durch Hinweis auf die angebliche Befämpfung des Kapitalismus, durch Streikandrohung usw. die Arbeiter noch eine Zeitlang bei der Stange halten, der Zerfallsprozess geht seinen Gang.

Unser Bund steht auf nationalem Boden; die Internationale war ein Traumbild. Nur die deutschen Arbeiter huldigen derselben, senden Millionen Arbeitergroßen hin, ohne nennenswerte Gegenleistungen zu erhalten.

Wir huldigen auch keineswegs dem Sozialismus, der ganz besonders in der Landwirtschaft nicht durchführbar ist. Der Landarbeiter muß sein Einkommen haben, dafür treten wir ein. Auch eine Sieblungspositiv wollen wir noch Kräfte fördern und alles, was zum Wohl und Wehe uners Volkes dient.

Leist Du unsre Bestrebungen und willst Du mithelfen, neue Wege der Verbilligung und Verwaltung der deutschen Arbeiterverbände zu gehen, so bitten wir um eine kurze Mitteilung. — Gelegentlich wird einer unrer Kollegen Dich besuchen, zu gegenseitiger unverbindlicher Aussprache.

Mit kollegialem Bundesgruß! Die Verwaltung.

Landarbeiter, merkt ihr, wie jene reaktionäre Gesellschaft über den „Zerfall“ der Gewerkschaft, die zersplitternde Tätigkeit der „Kommunisten“ frohlockt? Werft diese Agenten der Großagrarien mit ihren Moskauer Heiserschiffen zum Teufel hinaus!

Kleines Feuilleton.

Rudolf Virchow als Barrikadenkämpfer.

Rudolf Virchow, dessen 100. Geburtstag wir am 13. Oktober begehen, ist bekannt als ein vorbildlicher Arzt und Gelehrter, ein Mann, der wie Mag. v. Pettenkofer in München seine Wissenschaft in den Dienst der Volksgesundheit gestellt hat; für die Kanalisation von Berlin, für die Desinfektion, für Schulhygiene, und im Lazarettwesen hat er Unvergänglichliches geschaffen. Daß er auch ein aufrechter Demokrat war, der für seine politische Überzeugung sein Leben einsetzen konnte, erfahren wir aus einem Briefe, den er am Abend des 19. März 1848 im Berliner Krankenhause, der Charité, an seinen Vater in Schwelheim in Pommern schrieb. Er lautet:

Lieber Vater,

Ich benutze den ersten Augenblick der Ruhe seit 24 Stunden, Dir zu schreiben und gleichzeitig Deinen Brief zu beantworten, den ich eben bei meiner Rückkunft nach Hause vorfand. Du schreibst mit den Worten: Große Dinge gehen unter unsern Augen vor. Ja wohl, aber Du hast noch keine Ahnung davon gehabt, daß, während Du das schreibst, ungeheuer große Dinge bei uns vorgehen. Seit gestern Mittag begann bei uns der erste Kampf; 12 Stunden lang hallte die Stadt wieder von dem Donner der Kanonen und des Kleingewehrfeuers — heute ist das Volk siegreich herborgegangen, und laum hat das Königtum einige armelige Trümmer gerettet. In diesem Augenblicke feiert Berlin diese Revolution, die die blutigste und hartnäckigste von allen, die in diesem Jahre vorgegangen sind, viel hartnäckiger war, als die Pariser, durch eine glänzende Illumination, und die Stadt löst wieder von Freudenjubeln an allen Ecken. Schon ist an die Einzelheiten gehe, die Versicherung, daß ich vollkommen unterrichtet bin.

Als ich am Freitag vor 8 Tagen hier ankam, war die Aufregung ziemlich bedeutend. Die Volkssammlungen, welche nicht so unbedeutend gewesen sind, als die Zeitungen sie darstellten, hatten lebhaft gewirkt; der Widerstand der Regierung und des Magistrats, die schlaffe Haltung der Stadtverordneten regten mehr und mehr auf. Die empörende Sprache, welche der König in seinem Erlaß über die Presse und in seinem Auftruf an das Volk führte, steigerten diese Stimmung, die durch die ungeheuren Truppenmassen, welche man allabendlich entfaltete, noch erhoben wurde. Das Schloß und das Zeughaus wurden förmlich in Salbaten eingepackt. Die letzteren, durch die fortwährenden Anstrengungen, durch die Aufregungen der Offiziere und die Verhöhrungen des Königs aufgestachelt, durch unzeitige Befehle über dies genöthigt, machten bald Angriffe auf das Volk, welches immer noch wehrlos war; es kamen Verwundungen von

solcher Bedeutung und an so unschuldigen und geachteten Menschen vor, daß nur die äußerste Wuth oder die äußerste Brutalität sie erklären konnte. Immer noch war die Haltung des Volks ruhig; man begann wohl hier und da Barrikaden zu bauen; man fing an von Angriffen zu sprechen, aber es geschah nichts. Die Maßregeln, welche die Regierung und der Magistrat trafen, erbitterten um so mehr, als die Bekanntmachungen derselben offensbare Lügen enthielten, zum Beispiel daß das öffentliche Eigentum gefährdet sei, welches niemals sicherer gewesen ist, als in dieser Zeit. Die ersten Barrikaden wurden am Dienstag, in der Nähe des Schlosses gebaut. Mittlerweile kamen die Nachrichten von Wien an, die Regierung sah, daß ein so großartig angelegtes Spiel, wie das ihrige, nicht zu halten sei, und als nun Deputationen von Berlin und Breslau kamen, gefand man die Einberufung des Landtages auf den 27. April und die baldige Publikation eines Reichsgesetzes zu. Die Aufregung wurde dadurch nicht besänftigt, hauptsächlich weil die Entwidlung von Truppenmassen immer grandioser wurde, und am Donnerstag Abend vor der Hauptwache auf eine unverantwortliche Weise drei Menschen erschossen wurden, nachdem schon am Abend vorher in der Umgegend des Schlosses viele verwundet und mehrere getödet waren. Es wurden nun schnell Schußkommissionen von Bürgern gebildet, die das Volk überall zur Ruhe aufforderten, und zwar mit so großem Erfolge, daß der ganze Freitag vollkommen ruhig hinging. In diesem Tage erschien eine Deputation von Köln, die dem Könige am Sonnabend früh das Ultimatum der Rheinlande überbrachte: Wenn er nicht bis zum Abend alle Forderungen (die bekannte Petition) erfüllt hätte, so würden sich die Rheinlande an die süddeutschen Staaten anschließen und von Preußen abfallen. Schon war der König so schwach diesen ungeheuren Forderungen keinen Widerstand mehr leisten zu können; er concedirte; es erschien eine Proklamation in hochtrabendem Stile, die Du lesen wirst, und man war allgemein hoch erfreut. Alles sammelte sich vor dem Schloß, jubelte und rief, der König erschien und man jähre ihm Hurra's zu. Die Bürger hatten nur noch einen Wunsch, daß das Militär zurückgezogen würde. Das war dem König zu viel. Er sagte dem General Möllendorff, er möchte ihm Ruhe verschaffen; der Prinz von Preußen gab den Befehl zum Angriff und plötzlich wurde das nichts ahnende Volk von den Dragonern mit Säbelstichen auseinander getrieben. In einer dies betreffenden Proklamation des Königs, die Du in den Zeitungen lesen wirst, steht die Lüge, daß die Dragoner mit eingesteckten Säbeln geritten seien; das ist direkt gelogen.

Von diesem Moment begann die Revolution. Alles jähre Verrath und Rache. In wenig Stunden war ganz Berlin unter Barrikaden, und war Waffen bekommen konnte, rühtete sich Reider war aber, die Zahl der größeren Schießgewehre außer-

ordentlich klein, da die Waffenhändler ihren Vorrath hatten abliefern müssen, und die Berliner nur ausnahmsweise Büchsen oder Flinten besaßen. Gegen 4 Uhr standen in Berlin etwa 25.000 Mann Militär unter den Waffen, da durch Zugang von Potsdam, Charlottenburg, Spandau, Steglitz, Frankfurt, Guben und Halle die Garnison bedeutend verstärkt war. Die Zahl der kämpfenden Bürger läßt sich nicht angeben. Der Kampf begann, ich weiß nicht mehr genau wann, es mag gegen 5 Uhr gewesen sein. Zum erstenmal seit der französischen Revolution des vorigen Jahrhunderts, zum erstenmal seit dem Beginn der deutschen Geschichte ist es vorgekommen, daß ein Landesfürst auf seine Unterthanen mit Kanonen hat schießen lassen; das Kleingewehrfeuer genügte nicht — nein, Kartätschen und Granaten ließ er in das Volk schleudern. Der Kampf wüthete gleichzeitig an drei Punkten: in der Nähe des Schlosses, in der Königsstadt und in der Friedrichstadt; erst in der Nacht um 2 Uhr begann er an einem vierten Punkt, an der Marschallbrücke in unserem Viertel. Zwölf Stunden lang krachte Schuß auf Schuß, und des Morgens um 4 Uhr waren doch nur vier Barrikaden in der Friedrichstraße, eine an der Marschallbrücke, eine auf dem Köllnischen Fischmarkt und einige in der Königsstraße genommen. Vor der Barrikade, welche die Friedrichstraße von der Taubenstraße sperrte, und hinter der ich mich befand, stand das Königsregiment aus Steffin mit 2 Kanonen; in der Barrikade waren nur 12 Büchsen, und doch wurde das Militär vor derselben länger als 2 Stunden zurückgeworfen. Der Oberst Graf Schulenburg ist getödet, der eine Major tödlich verwundet, 3 oder 4 Offiziere und 19 Gemeine getödet. Gegen den Morgen hin hatte das Regiment alle Munition verschossen; die Leute waren zum Umfallen matt, und doch hatten sie nur 4 oder 5 Barrikaden genommen, die ganz schwach besetzt waren. Da, wo hinreichende Mannschaft war, wie namentlich in der Königsstadt ist gar nichts erreicht worden, und der Verlust an Mannschaft soll ungeheuer sein. Ueberall haben sich die Berliner wie Löwen geschlagen; es sind soviel Geldentaten geschehen, daß man von einzelnen nicht reden kann.

So standen die Sachen, als gegen 4 Uhr in der Königsstadt ein sehr entschlossener Mann, der Chirurg Urban Immanuel, der General Möllendorff gefangen genommen wurde. Man brachte ihn in das Schützenhaus, wo er einen Befehl an die Regimenter Kaiser Franz und Alexander unterzeichnete, das Feuer einzustellen und sich in die Kasernen zurückzuziehen. Gleichzeitig wurde dem König angezeigt, daß, falls noch ein Schuß auf die Bürger fielen, der General sogleich erschossen würde. Von diesem Augenblicke hörte das Feuer auf, und schon am heutigen Morgen erschien die Abjehung der Minister, Amnestie, Einberufung des Landtages auf den 2. April usw. Schon besand sich der König so bedrängt, daß, als das Volk gegen 10 Uhr

Das ist für diese Sippschaft die würdige Antwort auf die dummdreisten Verhöhnungsaktionen der reaktionären Reichslandarbeiterbündler und deren Hintermänner.

Verband land- und forstwirtschaftlicher Angestellter.

Das Ortsartikel der Afa Magdeburg gibt bekannt, daß der Verband land- und forstwirtschaftlicher Angestellter auf seinen Antrag in den Allgemeinen freien Angestelltenbund (Afa-Bund) aufgenommen worden ist. Diese Organisation wurde durch den Landarbeiterverband gegründet und steht schon länger auf freigeberischer Grundlage. Da die Organisation der Güterbeamten für die freigeberische Arbeiterbewegung im allgemeinen und für die Angestelltenbewegung im besonderen von außerordentlicher Bedeutung ist, werden die Mitglieder der Afa auf dem Land erjucht, die Fühlung mit den Land- und Forstangestellten aufzunehmen und den Verband in Zukunft in der Agitation tatkräftig zu unterstützen.

Parteinachrichten.

Schönebeck. Sozialdemokratischer Verein. Donnerstag den 13. Oktober, abends 8 Uhr, große Funktionärsversammlung im kleinen Saale des „Stadtparks“, Oberbürgermeister Weins (Magdeburg) spricht.

Arbeiterjugendverbände.

Diesdorf. Arbeiterjugend. Mittwoch 8 Uhr bei Hume Probe zum Elternabend. Es müssen alle kommen.

Kreis Wanzleben.

Al-Rodensleben, 11. Oktober. (Sozialdemokratischer Verein.) Am Donnerstag den 13. Oktober findet im Saal des Gastwirts Lokal abends um 8 Uhr eine Mitglieder-Versammlung statt. Genosse Ferl wird über die Göttinger Beschlüsse sprechen. Ferner stehen wichtige Gemeindefragen zur Erörterung. Das Erscheinen aller Mitglieder und ihrer Frauen ist deshalb unbedingt erforderlich. Freunde der Sozialdemokratischen Partei haben ebenfalls Zutritt.

Osterebdingen, 11. Oktober. (Sozialdemokratischer Verein.) Die Parteiverammlung war gut besucht. Eingehend wurde das Arbeitsprogramm und die Maßnahmen, die der Sekretär, Genosse Ferl, überbracht hatte, besprochen. Es soll berührt werden, mit dem Gewerkschaftsartikel und der U. S. P. gemeinsam eine Revolutionsfeier zu veranstalten. Die einzuleitenden Schritte wurden dem Vorstand übertragen; die Jugendgenossen sollen durch Rundschreiben zu einer besonderen Besprechung eingeladen werden. Zu der am Sonntag den 23. Oktober stattfindenden Unterbezirksversammlung in Osterweddingen sind alle Genossen eingeladen. Die Beschlüsse des Parteitag in Götting lösten eine rege Debatte aus. Einigkeit dazu Stellung zu nehmen, wurde als verfrüht angesehen; man will erst den Bericht unserer Delegierten abwarten. 50 Mark wurden der Arbeiterjugend aus der Vereinskasse überwiesen. Die Versammlung beschloß einstimmig, schwarzrotgoldene Schärpen für die Mitglieder zu beschaffen. Für die nächste öffentliche Versammlung soll der Oberpräsident Genosse Hering als Referent gewonnen werden. Großes Renouveau wurden in dieser Versammlung gemacht. Die Feldarbeiten gehen nun ihrem Ende entgegen, jetzt muß also verlangt werden, daß ein jeder Parteigenosse wieder holl und ganz sich unserer Sache widmet. Die werkschäftige Bevölkerung geht schweren Zeiten entgegen. Deshalb muß sie einig und geschlossen dahinein, um allen Stürmen trotzen zu können. — Der Ackererwerb- und Waldgenossenschaft G. m. b. H., der auch viele Genossen angehören, ist es nach langen Bemühungen gelungen, 180 Morgen Ackerland zur Verpachtung an kleine Leute freizumachen. Es wird mit dieser Vereinfachung von Pachtland einem großen Bedürfnis Rechnung getragen.

Weserregeln, 11. Oktober. (In der Mitglieder-Versammlung) des Sozialdemokratischen Vereins erstattete Genosse Ferl den Bericht vom Parteitag. In ausführlicher Weise behandelte er die beiden wichtigsten Fragen, die den Parteitag beschäftigt haben: Schaffung eines neuen Parteiprogramms und die Stellungnahme unserer Partei zu anderen Parteien bei Regierungsübernahme. In der Aussprache kam zum Ausdruck, daß man einem etwaigen Zusammenarbeiten mit der Volkspartei in der Regierung noch recht kritisch gegenübersteht. Ohne Zweifel gehören große Wählerkreise der Deutschen Volkspartei ihrer sozialen Lage nach zum Proletariat, sie werden sich jedoch gegenüber dem dominierenden Einfluß der Großindustrie in dieser „Volkspartei“ nicht durchzusetzen vermögen. Nicht jede Beteiligung an einer Koalitionsregierung stelle eine Kapitulation der Arbeiterklasse dar. Die Genossen vertonen jedoch die schwierige Situation für unsere Partei keineswegs und billigen deshalb die in Götting gefaßten Beschlüsse. Sie erklären sich bereit, alles zu tun, um die Stärkung der Parteiorganisation zu bewirken, um auf diesem Wege die Einigkeit aller Kopf- und Handarbeiter herbeizuführen. Ferner wurde in der Versammlung

die Stedlungsfrage besprochen, um die Mitglieder vor Enttäuschungen zu bewahren. Der Reichsbund für Siebung und Pachtung sucht auch in unserm Ort Anhang zu gewinnen unter Versprechungen, die niemals erfüllt werden können. Jedem Arbeiter, der über den genügenden Stallplatz verfügt, ist gewiß ein Stück Land gern zu gönnen, damit er die so teuren landwirtschaftlichen Produkte für seinen eignen Bedarf selbst erzeugen kann. Diese durchaus berechtigten Bestrebungen der Arbeiter dürfen jedoch nicht dazu führen, die so notwendige Wahrnehmung ihrer Interessen als Industriearbeiter zu vernachlässigen. Der Achtstundentag, dessen Einführung auch von den Industriearbeitern auf dem Lande freudig begrüßt wurde, ist doch nicht zu dem Zwecke geschaffen worden, um dem Arbeiter neben seiner eigentlichen Berufarbeit noch die Möglichkeit zu schaffen, täglich bis in die finstende Nacht Frondienste in der Landwirtschaft zu leisten. Der achtstündige Arbeitstag ist von den Arbeitern erkämpft, um freie Zeit zu gewinnen zur Aneignung von Wissen und Bildung. Der Arbeiter soll sich als Mensch und nicht als Arbeitsflabe fühlen. Der Quartalsbericht des Parteibereichs zeigte eine erfreuliche Aufwärtsentwicklung. Besonders die Beitragsleistung ist gut. Die Abonnentenzahl der „Volkstimme“ ist durch die letzte Agitation auf 279 gestiegen. Erödem gibt es auch heute noch Arbeiter, die ihre geistige Kraft aus einem bürgerlichen Blatt beziehen, von dem sie oftmals offen oder verdeckt bekämpft werden. Nicht irgendein bürgerliches Blatt, sondern die Arbeiterzeitung, die „Volkstimme“, gehört in die Wohnung der Arbeiterfamilien, das sollten alle diejenigen beherzigen, die es auch heute noch nicht für notwendig halten, die Bestrebungen ihrer Arbeitsbrüder zu unterstützen. Zum Schluß der Versammlung wurde zur Revolutionsfeier Stellung genommen und auf die Notwendigkeit einer finanziellen Unterstützung der Arbeiterjugend hingewiesen, wie sie vom Bezirkstag der Partei beschlossen ist. Erst gegen 12 Uhr fand die gut besuchte und überaus interessante Versammlung ihr Ende.

Kreis Serichow 1 und 2.

Leburg, 11. Oktober. (Was alles möglich ist) Die städtischen Körperschaften hatten die Ausbesserung des Mädchenaborts der Schule beschlossen. In den Herbstferien wurde die Arbeit in Angriff genommen. Schon war alles Bauaufträge erteilt, da verbot der Oberpfarrer die Weiterarbeit, da der Abort ebenso wie die Schule auf einem Grund und Boden stehe, welcher der Kirche gehöre. Die Arbeit ruht auf Anordnung des Geistlichen und der Abort kann nicht mehr benutzt werden. Der Schulunterricht ist natürlich wieder aufgenommen worden, aber nur so, daß den einen Tag die Knabenklassen, am andern Tage die Mädchen unterrichtet werden. Die Kinder haben also nur jeden zweiten Tag Schule, weil der Pfarrer die Reparatur eines Aborts unterjagt hat.

Kreis Wolmirstedt-Renhalbensleben.

Meiendorfer, 11. Oktober. (In der Gemeindefreier-Sitzung) wurde die Erhebung folgender Steuerarten für das Rechnungsjahr 1921 beschlossen: 1200 Prozent Grundsteuer, 600 Prozent Gebäudesteuer, 600 Prozent Gewerbesteuer in Klasse 2, 200 Prozent in Klasse 3 und 4. Dann wurde die neue Grundsteuerordnung beraten. In Zukunft kostet der erste Grund 30 Mark, der zweite 60 und jeder weitere 100 Mark Steuern. Jedes Mitglied der Wohnungskommission soll für jede Sitzung mit dem Kreismitteilungsamt, falls diese in der Gastwirtschaft stattfindet, 3 Mark Kasseiergeld erhalten, wohl damit sie den vielen Berger Hinterzinsen können. Ferner wurde beschlossen, mit den Baumanzpflanzungen zu beginnen. In diesem Jahre soll der Papentag neu bepflanzt und am Wege nach Jersleben nachgepflanzt werden. Nach längerer Besprechung entschied man sich für Anpflanzung von Euphratischen. Der Ankauf und die Anpflanzung soll den beiden Gärtnern übertragen werden.

Renhalbensleben, 11. Oktober. (In einer Gewerkschaftsversammlung) hielt Gewerkschaftssekretär Feldmann einen Vortrag über die Entwicklung der Gewerkschaften. Er schilderte in interessanten Ausführungen, wie der Handwerker durch die fortschreitende Technik der Industrie und die Konzentration des Großkapitals immer mehr zum Proletariat herabgedrückt wurde und sich zur Sicherung seiner Existenz gewerkschaftlich organisierte. Durch die Macht der Gewerkschaften sind die Unternehmer gezwungen worden, Tarifverträge abzuschließen. Dann ging der Vortragende auf das Konjunkturgenossenwesen ein und schilderte die Vorzüge des Konjunkturvereins. Wenn auch von den Gegnern versucht wird, dies oder jenes Produkt einmal billiger zu verkaufen, so müssen die Konjunkturgenossen wieder teurer bezahlen. Der Gewinn an den Waren wird im Konjunkturverein den Mitgliedern jährlich wieder zurückgezahlt, während der Privatunternehmer ihn in seine Tasche steckt. Wenn sich alle Arbeiter dem Konjunkturverein anschließen, ist dies die beste Waffe gegen die arbeitserniedrigende Haltung mancher Geschäftsleute. Der Eintritt in den Konjunkturverein ist nicht schwer. Der Anteil

braucht nicht gleich bezahlt zu werden, sondern kann in Raten jährlich von der Dividende abgezogen werden. Am Samstag den 15. Oktober findet die Generalsammlung des Konjunkturvereins bei Herzog statt. Eine wichtige Tagesordnung ist zu erledigen. Ein neuer Geschäftsführer soll gewählt und die Dividende für das verlossene Geschäftsjahr festgesetzt werden. Es ist erforderlich, daß alle Mitglieder erscheinen. Die Zahl muß endlich einmal aus der Arbeiterklasse verschwinden. Die Arbeiter müssen alle den Konjunkturverein unterstützen. — Ein Stadterborenet-Sitzung findet am Mittwoch den 13. Oktober statt. Da eine reichhaltige Tagesordnung zur Verhandlung steht, ist zu empfehlen, daß unsere Wähler und Parteigenossen als Zuhörer daran teilnehmen, damit sie Einblick in das parlamentarische Leben unserer Stadt bekommen.

Kreis Ratze.

Al-Mühlungen, 11. Oktober. (Eine Agrarier-Spende) Eine Hebertragung wurde in unserm Orte beschriebenen Landarbeitern zuteil. Als sie mittags nach Hause kamen, fanden sie eine durch die Post zugestellte Zeitung vor, und zwar das Blatt des Antijemiten und Reaktionärs Hottenroth, die „Mitte-Deutsche Presse, Staßfurter Tageblatt“. Bei der ersten Nummer, die ihnen unentgeltlich ins Haus flog, nahmen die Empfänger an, daß es sich um den Bericht des Parteitag handelt. Als aber die Zeitung Tag für Tag kam, drückte den „glücklichen“ Empfängern doch die Neugierde den Spender kennenzulernen. Schneller als sie es dachten, erfuhr man, wer der edle Spender eines solch „herborragenden geistigen Erzeugnisses“ ist. Der Amtmann Otto Kampfe konnte nämlich seine Briefe nicht länger für sich behalten. Er kam nämlich eines schönen Morgens beim Kaffeetrinken zu seinen Geschäftsführern und teilte ihnen mit, daß er für sie alle das „Staßfurter Tageblatt“ abonniert habe, und zwar bis zum 1. April 1922. Jeder unentgeltlich lesen. Auch der Ortschulze Gustav Engel und noch ein Gutsherr haben denselben Trick angewandt, um ihre Leute ins reaktionäre Lager hinüberzuführen. Nach der Anzahl der bei diesen drei deuffnationalen Besitzern beschäftigten Familien zu urteilen, machen die Freigekampften des Antijemitenblatts für jeden einzelnen der Besitzer eine Ausgabe von 350 bis 400 Mark aus. Anstatt ihren Arbeitern höhere Löhne zu zahlen, geben sie das Geld an eine reaktionäre Zeitung. Auch in anderen Orten wird auf diese Weise von den Reaktionären Propaganda unter der Arbeiterklasse getrieben. Die Landarbeiter sollen, ohne daß sie es merken, wieder unter das Joch der Agrarier gezwungen werden. Diesen Machenschaften der Reaktionäre gegenüber müssen die Arbeiter auf der Hut sein.

Schönebeck, 11. Oktober. (Funktionärsversammlung) Am Donnerstag den 13. Oktober, abends 8 Uhr, findet eine außerordentlich wichtige Sitzung der Parteifunktionäre aus allen Bezirken statt. Oberbürgermeister Genosse Weins (Magdeburg) wird über die politische Lage sprechen. Die Parteifunktionäre müssen reiflos in dieser wichtigen Sitzung, die im kleinen Saale des „Stadtparks“ stattfindet, erscheinen.

Schönebeck, 11. Oktober. (Metallarbeiter-Versammlung) Am Freitag nahm die Verwaltungsstelle des Metallarbeiterverbandes Stellung zu den Verhandlungsbeschlüssen in Jena. Nach 1 1/2stündigen Referat des Bevollmächtigten Franz Garton gab die Generalversammlung der Verwaltungsstelle Schönebeck zu den in Jena gefaßten Beschlüssen einstimmig Zustimmung. Beitrags- und Unterstüzungserhöhung waren eine wirtschaftliche Notwendigkeit. Die Schlagkraft der Organisation muß für die kommenden Wirtschaftskämpfe finanziell gestärkt werden. Zur Einheit und Geschlossenheit gehört auch eine helle Kasse, die bei Lohnbewegungen den Kampfesgeist stärkt. Dieser Wille der Mitgliedschaft kam auch bei der Festsetzung der örtlichen Beiträge zum Ausdruck. Der Antrag der Ortsverwaltung, den Beitrag aller männlichen Mitglieder über 18 Jahre auf 5,50 Mark festzusetzen, hat die Vertrauensmänner-Sitzung erweitert und beantragte 6 Mark für die erste Klasse. Der Kassierer, Otto Kresse, gab in längern Ausführungen ein Bild von den örtlichen Finanzen. Nach reiflicher Aussprache werden folgende Beiträge für die Verwaltungsstelle Schönebeck festgesetzt: 1. Klasse 6 Mark Wochenbeitrag (alle männlichen Mitglieder über 18 Jahre), 2. Klasse 3,50 Mark (alle weiblichen Mitglieder von 16 Jahren und darüber sowie alle männlichen Arbeiter von 16 bis 18 Jahren), 3. Klasse 1,25 Mark (alle Mitglieder, männlich und weiblich, von 14 bis 16 Jahren und alle Lehrlinge über 50 Pfg. Stundenlohn), 4. Klasse 30 Pfg. Wochenbeitrag (Invaliden sowie Lehrlinge unter 50 Pfg. Stundenlohn). Diese Festsetzung ist also von der gut besuchten Generalversammlung einstimmig beschlossen worden. Bei der ersten erhöhten Beitragsleistung, welche für die erste Woche im November (45. Kalenderwoche) eintritt, werden die Unterkassierer durch Bucherkontrolleure verstärkt. In der Versammlung wurde zum Ausdruck gebracht, daß sämtliche Bauhandwerker, Maurer, Zimmerer, Bauhilfsarbeiter und Buchdrucker sowie sämtliche graphischen Gewerbe bedeutend höhere Beiträge (bis 10 Mark die Woche) leisten, trotzdem ein großer Teil niedrigerer Löhne zu bezeichnen hat als die Metallarbeiter. Opferfreudigkeit wird und muß das Ansehen der Organisation nach innen und außen bei dem Unternehmertum und unserer Mitgliedschaft fördern. Den Bericht der Abrechnung vom dritten Vierteljahr erstattete der Kassierer Otto Kresse. Er verwies auf den gedruckt vorliegenden Bericht und erläuterte einige Zahlen. In Unterstützung für Streik, Krankheit und Erwerbslosigkeit usw. sind am Orte 85 182 Mark gezahlt worden, dazu kommen noch 25 420 Mark aus der Lokalkasse. Mit Recht wird darauf verwiesen, daß der übergroße Teil unserer Kollegen keine bessere Kapitalanlage hat als die Organisation, denn die eingezahlten Beträge kommen ja bei Wirtschaftskrisen und Lohnkämpfen zur Mitzahlung. Die Mitgliederzahl hat abermals zugenommen. Sie betrug am Schluß des 2. Quartals 2730, am 3. Quartalsende 2829. Es wurde betont, daß das dritte Quartals noch zum nächsten Abschluß erreicht werden kann, wenn jeder Kollege seinen Mitarbeiter auf seine Verbandzugehörigkeit prüft. Der Rechnungsausschuß des 3. Quartals wurde genehmigt und der Verwaltung Entlastung erteilt. Verschiedene andere Fragen mußten wegen der vorgerückten Zeit verlagert werden. Noch einmal erging der Ruf an alle Verbandskollegen, für die Verbandstagsbeschlüsse in allen Bezirken und Betrieben zu wirken und die Mitgliedschaft aufzuklären über die Notwendigkeiten der Zeit. Neue Kämpfe kommen, das Kapital ruft zum Streik, legt uns gedrückt sein, Aufbau und Ausbau der Organisation ist die Parole der Gegenwart. Mögen diese Beschlüsse der Organisation nach innen und außen Nutzen und Stärke geben. In diesem Sinne schloß der Vorsitzende die von Opfern durchgeführte Versammlung.

Die Parteifunktionäre für Kinderbewehrung im Kreis ist inoffiziell festgeschlagen, als sich der Landbund als solcher nicht dazu bereit erklären konnte, diese Verjorgungssaktion mit seinem Einfluß einzuleiten und durchzuführen, sondern es den Gemeinden anheimstellte, selbst mit den einzelnen Gemeinden und Betrieben abzustimmen. Da in unserer Stadt die Erregung aufs höchste gestiegen ist, weil keine Kartoffeln angeliefert wurden, und da die Ausrichtungen für die Kartoffelbeschaffung noch viel trüber werden, wenn Kälte einsetzt, so entschloß sich der Magistrat, beim Kreise nochmals vorstellig zu werden, damit dieser mit den Gemeinden die Kartoffelbeschaffung regeln soll. Der Kreis entschloß sich auch sofort, eine Aktion einzuleiten und den Gemeinden schnell Kartoffeln zuzuführen. Seit mehreren Tagen reisen einige Herren vom Kreis und auch vom städtischen Lebensmittelamt im Kreise umher, um Kartoffeln aufzukaufen. Offiziell werden ihre Bemühungen von gutem Erfolg gekrönt sein und größere Mengen Kartoffeln für die minderbemittelte Bevölkerung heranzuschaffen. — Die Kreisprüfungskommission ist nach dem Rathe des Stadts zu einer Sitzung einberufen, um gegen die Bucherpreise Stellung zu nehmen und Gegenmaßnahmen zu beraten.

Sagen mit geüblichen Rügern vor das Schloß brachte, er genötigt wurde, auf dem Balkon zu erscheinen und sie unter den Verwünschungen des Volkes anzusehen.

Als die Konzeptionen eingeleitet sind. Nachdem schon die Stadterordneten Kubitz gebau hatten, erschien eine zum Teil bewaffnete Deputation aus den Königsstädter Barracken. Urban an der Spitze, gegen 11 Uhr vor dem Schloß, und bezeugte dem König 4 Uhr Nachmittags als den Termin, bis zu welchem allgemeine Amnestie und allgemeine Bürgerbewaffnung befristet sein müßten; andererseits wurden die Barracken gehalten und in der Richtung nach dem Schloß hin neue angelegt. Um 4 Uhr begann dann auch die Ausschlebung von Waffen an die Bürger aus den Zeughäuser; des Militärs verließ die Festung, und auch die Stadt entleert. Die Bürger haben alle Waffen, auch die im Schloß bei den Gemächern des Königs besetzt. Soweit sich nur mit Waffen versehen konnten. Als es dabei geblieben wäre, ist sehr möglich, denn hat niemand in ernstlich zufriedengestellt. Von den Barracken der Königsstadt ist ein neues Mißstände geblieben, welches 3 Quartale unruhig, deren erster Entlassung des Königs von Franz, den allen Obil- und Militär- und Verwahrung von Berlin ist.

Die Zahl der Verwundeten und Getöteten läßt sich in hohen Anziffern noch nicht überschätzen. In der Garnie befinden sich 2 Verwundete und 11 Getötete von Juhl, 24 Tote liegen in der Verwundeten Kirche, wenigstens ebenfalls im Schloß, ein. Die Beschlagnahme an den Getöteten, notwendig durch die Soldaten, und zum Teil sehr bedauerlich: in den Straßen sieht es sehr traurig aus, und Regen können nur in einem kleinen Teil der Stadt passieren. Friedebriggen ist allerdings auch nur in geringem Maße bekräftigt worden; die Kollisions hat einige kleinere Beispiele passiert, was durch die Zerstörungen und unterbrochen werden. Gemächern des Königs des Schloß sind nicht bekannt, während bei den Soldaten die trübsten Dinge gemacht sind. Konzeptionen, was die Kampfen.

Die für angelegte Stelle wurde von Rater hergeführt und erfolgreich gemacht.

den in die Häuser verjagt sind, haben sie wie Banditen gemordet. Dieser Vorwurf trifft namentlich die Stettiner.

Keine Beteiligung an dem Aufstand war eine relativ unbedeutende. Ich habe einige Barracken bauen helfen, dann aber, da ich nur ein Pistol bekommen konnte, nicht wesentlich mehr nützen konnte, da die Soldaten meist in zu großer Entfernung schossen und ein Handgemenge bei der geringen Zahl der Bürger, wenigstens an meiner Barrade, nicht möglich war. Inwiefern wir fernerein mit eingezogen, werden wir morgen in einer Versammlung bei dem Geheimen Rath Mayer besprechen; eine allgemeine Bewaffnung aller Besitzenden mit Büchsen und ein Schicksal sind schon beschlossen. Durch die Vernichtung des Grafen Schöerlin zum Kultusminister hat diese Stellung plötzlich eine neue Bedeutung, und wir werden uns bestenfalls für die wissenschaftliche und praktische Medizin den möglichen Vortheil davon zu ziehen. Uebrigens kannst Du Dich darauf verlassen, daß ich mich nicht anlos und ohne Grund weder feindselig, noch in meiner Stellung anspornen werde.

Auf Deine jüngsten Fragen jähle ich mich jetzt nicht im Stande, ausführlich zu antworten. Deine letzten Briefe vor meiner Abreise hatte ich erhalten und die Entlage an Köhler zur Einlösung gegeben. Keine Conrte über pathologische Anatomie sind in besten Gange und nur vorläufig noch ausgeführt. Mit meiner Reise nach Oberjessen bin ich in jeder Hinsicht vollkommen zufrieden, und ich habe sowohl in wissenschaftlicher als in sozialistischer Hinsicht sehr viel Nutzen davon gehabt. Ich werde mich auch wahrscheinlich bald darüber berathen lassen, allein jetzt jähle ich wohl, kann man nicht arbeiten. Daß man in der Zeitung nichts über mich gelesen hat, erklärt sich einfach daraus, daß ich mich nicht darum bemüht habe und daß hier das Interesse für Oberjessen vermindert hat, als ich zurückkehrte. Dem Kaiser habe ich noch gar nicht berichtet, teils wegen Mangel an Zeit und Lust, teils weil ich nicht an einen Kaiser berichten wollte, dessen Abhebung man überall erwarten mußte. Ueber die Bodenverhältnisse Oberjessens möchte ich hier jähle, daß sie nicht so schlecht sind, als Du glaubst.

Grüße die Mutter herzlich und sage ihr, daß sie sich meinestwegen nicht zu kümmern habe. Angehörig ist keine Zeit, denn wenn man in jeder Stunde, wann man sie und da gefährlicher, man so gehen sie auch wieder werden. Die gefährlichste Periode unserer Zeit haben wir noch weniger Anspitz überstanden. Ein Krieg wäre nur mit Anstand möglich, und das ist der ganzen Völkern Welt gegenüber unmöglich. Wo nur Auf!

Grüße auch die Schöelbecker und sage ihnen, daß sie sich über Sachern würdig zeigen sollen. Dein

Kubitz.

Mordprozess Hemberger.

Die Montag-Vormittagsverhandlung im Mordprozess Hemberger hat die sehr umfangreiche Beweisaufnahme erschöpft. Nach Ergänzung der Beweisaufnahme in verschiedenen Punkten gibt Professor Dr. Strauch, der auch die Obduktion der Leiche des Ermordeten vorgenommen hat und über das Ergebnis berichtet, sein Gutachten über Frau Hemberger und Proke ab. Der Sachverständige entwirft ein ausführliches Bild der Entwicklung und der Lebensgeschichte jeder der beiden Angeklagten unter besonderem Hinweis auf all das, was bisher schädigend auf Körper und Geist gewirkt hat, wie die äußerst unglückliche Ehe der Angeklagten Hemberger und die schweren Kriegerlebnisse bei Proke. Frau Hemberger sei an sich durchaus geistig gesund und leicht sinnlich erotischen Zügen, nicht besonders klug und aufgeweckt. Ethische Defekte und Noheiten traten eigentlich erst nach der Tat in die Erscheinung. Den Angeklagten Proke erklärt der Sachverständige für einen hysterischen Nervenkranken mit Krämpfen, reger Phantasie, großer Lust zum Lügen und Fabulieren mit leicht krimineller Anlage. Er sei eine unausgereifte und unausgeglichenere Persönlichkeit, die durch

Verwundungen und schwere Kriegsbeindrücke geschädigt ist. Die, wenn auch nicht hysterische, so doch getretene, geschlagene, gequälte und fast berzauberte Frau habe offenbar öfter so hingeredet und den Wunsch angedeutet, von dem Manne befreit zu werden, und diese Neugierungen seien bei dem stark mindertwertigen, phantastischen, leicht erregbaren Proke auf fruchtbaren Boden gefallen. Es habe sich in ihm der Gedanke festgesetzt, er wolle der Mörder sein. Bei Ausführung der Tat liegt für Proke der § 51 nicht vor, doch hat der Sachverständige nicht die Ueberzeugung gewonnen, daß Proke mit Ueberlegung gehandelt habe.

Der Sachverständige Sanitätsrat Dr. Magnus Hirschfeld erklart sein Gutachten über den Angeklagten Proke dahin, daß es sich bei diesem um einen jugendlichen Hysteriker auf psychologische Grundlage handelt. Er schildert den unstillen Lebenswandel des Angeklagten und hebt seine ins Pathologische gesteigerte Mentener- und Großmannsucht, seinen Hang, sich fremde Namen und Titel zuzulegen und Schauermomente zu erfinden, hervor. Die von mehreren Zeugen bekundeten Krämpfe seien nicht epileptische, sondern hysterische; auch die von ihm angegebene Morphiumsucht sei übertrieben. Die psychopathischen Erscheinungen seien bei Proke angeboren, doch ist es im hohen Grade wahrscheinlich, daß die Kriege schädlich seitens im allgemeinen bei der Jugend des Angeklagten, der

bereits mit 16 Jahren an der Front war, sowie der erlittene Kopfschuß eine Verschlimmerung des Zustandes herbeiführt haben. Die Voraussetzungen des § 51 für Anzurechnungsfähigkeit liegen nicht vor, doch gleicht die freie Willensbestimmung eines solchen Menschen bei Affekthandlungen nicht der eines Normalen.

Nach Schluß der Beweisaufnahme verliest der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Zieshen, die den Geschwornen vorzulegenden 23 Schuldfragen. Diese beziehen sich bei Proke auf Mord und Totschlag, bei Frau Hemberger auf Anstiftung zum Mord und Totschlag, Beihilfe und Begünstigung, ferner auf intellektuelle Urkundenfälschung und Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung; bei der Angeklagten Weise auf Beihilfe zum Mord bzw. Totschlag bzw. Begünstigung bzw. unterlassene Anzeige einer beachtlichen Straftat.

Nach der Mittagspause nahm als Vertreter der Anklagebehörde Professor Jennrich das Wort und sagte u. a.: Die Beweisaufnahme der letzten Tage hat das Bild eines Verbrechens entrollt, das in der Kriminalgeschichte einen dauernden Platz finden wird. Nach dem Sachverständigengutachten kommt der § 51 des Strafgesetzbuchs gegen die Angeklagten nicht in Anwendung, sie sind also für die Tat verantwortlich. Was Proke betrifft, so ist es ziemlich unverständlich, wie dieser Mann zu der Tat kommen konnte. Frau Hemberger hat sich zweifellos bei der Festücklung der Leiche beteiligt. Es fehlt auch an jedem Motiv für Proke, daß er die Beschuldigungen gegen seine Tante aus den Fingern geiaugt haben sollte. Nach diesen Auslagen Prokes kann gar nicht in Zweifel gezogen werden, daß Frau Hemberger den Angeklagten angestiftet hat, sie ist die geistige Urheberin der Tat. Was sie hier von der Liebe zu ihrem Manne vorgebracht hat, ist eitel Komödie. Aus der häßlichen Ehe heraus ist bei Frau Hemberger der Gedanke gekommen, wenn der Mann doch tot wäre; sie spielt mit diesem Gedanken, sie findet in Proke ein williges Werkzeug. Der Staatsanwalt führte dann noch in ausführlichem Vortrag das Verhalten der Frau Hemberger als Schuldbeweis gegen sie an und beantragte zum Schluß seines Plädoyers, bei Proke die Schuldfrage nach Mord und bei Frau Hemberger die Frage nach Anstiftung zum Mord zu bejahen, die Angeklagte Weise aber der Unterlassung der Anzeige schuldig zu sprechen.

Rechtsanwalt Hirschfeld als Rechtsbeistand der Frau Hemberger führte aus, daß die Angaben Prokes vollkommen auszuschließen haben, denn die Beweisaufnahme habe ergeben, daß der Kopf dieses Angeklagten vollgepfropft war und ist mit Phantastereien der wunderbarsten Art. Es sei nichts dafür beigebracht, daß Frau Hemberger einen großen Haß gegen ihren Schwarm hatte. Die Beweisaufnahme habe ferner gezeigt, daß sich Proke als eine Art Wollklaten der Menschheit fühlt und dieser so abnorm veranlagte Mensch hörte nun die fortgesetzten Klagen seiner Tante über ihre unglückliche Ehe, und da habe sich bei ihm der Gedanke herausgebildet, für die Frau den Erlöser zu spielen. Eine Verurteilung der Frau Hemberger wegen Anstiftung zum Mord lasse sich in keiner Weise rechtfertigen. Für den Angeklagten Proke trat Rechtsanwalt Dr. Lisberg in einem längern Plädoyer ein und untersucht zunächst

die Frage, welches Motiv den Proke zu der Tat bewogen haben dürfte. Freunde Viele haben auf ihn eingewirkt und zur Tat verleitet, keineswegs aber ein Gelohnis.

Rechtsanwalt Dr. Erlinwald als Verteidiger der Angeklagten Frau Weise hat in längerer sachlicher Ausführung um Verneinung der Schuldfragen bei seiner Klientin. Dierauf erfolgte die Rechtsbelehrung der Geschwornen durch den Vorsitzenden, worauf sich die Laienrichter zur Beratung zurückzogen.

Der Obmann verkündete nach über zweifelhinder Beratung folgenden Wahrspruch: Der Angeklagte Proke wird für schuldig befunden, den Oberlehrer Anselm Hemberger vor sächlich, jedoch ohne Ueberlegung, getötet zu haben; mildernde Umstände werden verjagt. Bei der Angeklagten Hemberger wurden die Fragen nach vorsächlicher und überlegter Tötung, Anstiftung zur Tötung verneint, nur die Frage nach wissenschaftlicher Beistandsleistung, um den Täter der Strafe zu entziehen, wurde bejaht; mildernde Umstände wurden zugewilligt. Was Frau Weise anbetrißt, so wurde sie der Begünstigung der Totschlags für schuldig erklärt.

Darauf ergriff der Staatsanwalt zum Strafmaß das Wort und beantragte gegen Proke 10 Jahre Zuchthaus, gegen Frau Hemberger 3 Jahre 6 Monate Gefängnis und gegen Frau Weise 1 Jahr Gefängnis. Der Gerichtshof zog sich darauf zurück und verkündete ¼ Stunden später folgendes Urteil:

Der Angeklagte Walter Proke wird wegen vorsächlicher Tötung ohne Ueberlegung zu 5 Jahren Zuchthaus unter Anrechnung von 1 Jahr 4 Monaten der Untersuchungshaft verurteilt. Die Angeklagte Hemberger wird wegen Begünstigung, schwerer intellektueller Urkundenfälschung und wegen willentlich falscher eidesstattlicher Versicherung unter Zugewilligung mildernder Umstände zu 1 1/2 Jahren Gefängnis unter Anrechnung von 1 1/4 Jahren Untersuchungshaft, die Angeklagte Weise wegen Begünstigung zu 1 Monat Gefängnis mit Zugewilligung einer Bewährungsfrist verurteilt.

Kleine Chronik.

Ein Dorf in Flammen. Eine große Feuerbrunst hat das Dorf Lanze bei Rühom heimgeführt. Mit rasender Schnelligkeit verbreiteten sich die Flammen fast über das ganze Dorf aus. 32 Gebäude brannten nieder, darunter 15 Wohnhäuser. Fast alle Erntevorräte und landwirtschaftliche Maschinen wurden vernichtet.

Zugunfall in Vodenbach. In der Station Vodenbach (Böhmen) ereignete sich ein schweres Zugunglück. Ein Weichenwärter hatte vergessen, vor dem Einfahren des Dresdner Schnellzugs in den Vodenbacher Bahnhof die Weiche richtig zu stellen, wodurch der Zug auf ein falsches Gleis kam und in eine Verkohlgarnitur hineinfuhr. Beim Zusammenprall wurden mehrere Eisenbahnwagen zertrümmert. Sechs Personen wurden schwer verletzt. Die ganze Strecke ist mit Gütern überfüllt.

Kleingeld aus Glas. In Böhmen plant man gegenwärtig laut Pinger Zeitungsberichten die Herstellung von Kleingeld aus Glas. Bei der Färbung neuer Scheidemünzen aus Metall, deren Mangel sich besonders bei den Lohnzahlungen für die Arbeiterlichkeit bemerkbar macht, sind vor allem der Sachwert und die Herstellungskosten größer als ihr Münzwert. Deshalb wurde aus Kreisen der böhmischen Glasindustrie der Vorschlag gemacht, Kleingeld aus Glas herzustellen. In Betracht käme weißes oder gelbes Milchglas. Die neuen Glasmünzen würden auf beiden Seiten eine Prägung erhalten. Die Herstellungskosten würden sehr niedrig sein.

Das Honorar des ersten Weltumfliegers. Wenn der englische Flieger Sir Hubert Smith seinen kühnen Plan, im nächsten Frühling um die Welt zu fliegen, glücklich ausführt, dann wird er Preise im Werte von weit über 200 000 Pfund gewinnen. Die Summe von einer Million Dollar ist allein schon von dem amerikanischen Verlosung für den ersten Flug um die Welt auszustellen. Sodann würde Smith ein Preis von 10 000 Pfund zuallen, der für den ersten Flug über den Stillen Ozean von Vancouver nach Japan bestimmt ist. Dazu kommen dann noch Preise von 5000 und 3000 Pfund, die dem ersten Flieger zuteil werden sollen, der den südlichen Atlantischen Ozean überquert, und außerdem stehen ihm noch eine Anzahl kleinerer Preise in Aussicht.

Der Menschenaffe.

Zur Psychologie der Schimpansen hat Dr. Wolfgang Köhler eine Reihe von Beobachtungen aus der vor dem Krieg auf Teneriffa unterhaltenen Anthropoidenstation in einer Arbeit niedergelegt, die jetzt in den Sitzungsberichten der Preussischen Akademie der Wissenschaften veröffentlicht wird. Nur selten sieht man bei den Schimpansen ein Verhalten, das eine Berücksichtigung von Umständen erkennen läßt, die erst in Zukunft zu erwarten sind; einer der Affen brachte z. B. geraume Zeit damit zu, ein Holzbrett so weit zuzuspähen, daß es in ein Rohr hineinpaßte, mit dem er es zu einem langen Stab vereinigen wollte. Wohl aber beweist das Tier ein vorzügliches Gedächtnis in dem Sinne, daß es noch nach langen Zeiten Verhaltensweisen richtig wiederholt, wie es früher gelernt hat, wenn die gleichen Bedingungen wiederkehren. „Wahladressuren“ und die Lösung von „Intelligenzaufgaben“ wiederholt es nach Jahren fast so, als wären sie in der Zwischenzeit dauernd geübt worden.

Eine viel höhere Leistung ist es, wenn die Tiere imstande sind, sich äußere Umstände zu vergegenwärtigen, deren letzte Wahrnehmung beträchtlich zurückliegt. So versorgte Dr. Köhler vor den Augen der Schimpansen Früchte im Sand und streich den Boden weithin gleichmäßig glatt, so daß für den Menschen keine Spur des Grabens mehr sichtbar war. Bekamen die Tiere

dann nach längeren Zeiten Zutritt zu diesen Plätzen, so gruben sie sofort an der richtigen Stelle nach und bewiesen damit, daß sie sich des Vorgangs und des betreffenden Ortes noch sehr genau erinnerten. Für viele eigentümliche Verhaltensweisen des Schimpansen sind die Gruppengenossen so sehr Vorbildung, daß einer allein durchaus kein zutreffendes Bild von dem Charakter der Tierart geben kann.

Der Gruppenzusammenhang ist eine der stärksten Kräfte, die auf diese Tiere überhaupt wirken. Ein abgesperrter Affe bringt sich in seinem Bestreben, zur Gruppe zurückzukehren, ohne weiteres in Lebensgefahr. Andererseits ist die Gruppe zwar nicht teilnahmslos, aber durchaus nicht im gleichen Maß interessiert, ein krankes Tier kann abseits allein zugrunde gehen, ohne daß sich in der Gruppe eine Wirkung bemerkbar macht. Bei sinnfälliger Not und Krankheit beobachtet man jedoch eindringliche Szenen von mitleidiger Hilfsbereitschaft; wenn eins ihrer Glieder angegriffen wird, gerät die Gruppe in größte Erregung und es kommt leicht zu empörter Abwehr des Angriffs, das aufpeitschende Empörungsgeschrei eines Tieres bringt die ganze Gruppe auch zu wütendem Angriff, selbst wenn die meisten Tiere gar nicht wissen, was den Schrei hervorgerufen hat.

Einzelne Schimpansen neigen sogar dazu, jeden Aelter oder jede schlechte Stimmung an Unschuldigen auszulassen und hier zu dem Entrüstungsturm der ganzen Gruppe anzufachen, sie aufzuheben. Eifersucht, Veröhnungsbedürfnis nach erlittener Strafe, Trotz gegen Zwang, Gleichgültigkeit gegen Verbote, wenn der Verbotende außer Sicht ist, findet man an den Tieren genau so wieder wie an kleinen Kindern. Dauernde und wechselnde Freundschaftsbeziehungen, bei denen besondere Eigenschaften wie Kraft und Alter eine Rolle spielen, bilden sich innerhalb des Gruppenzusammenhangs. Wenn ein Schimpanse den anderen um einen Teil seines Nahrungsvorrats angeht, nimmt der Angebetelte gewöhnlich eine Haltung betonter Gleichmütigkeit an und scheint den Bittenden zu übersehen; gehört dieser aber zu den guten Freunden oder ist die Stimmung gut, so darf der Bittende sich etwas nehmen oder es wird ihm sogar etwas von dem Vorrat gereicht. Schimpansen begrüßen einander auf sehr verschiedene Arten, wie ihnen überhaupt ein großer Reichtum an Verständigungsmitteln zur Verfügung steht. Ein großer Teil alles Verlangens drückt sich natürlich durch Anbeugung der gemünschten Vorgänge aus, ein Tier, das geliebt werden will, nimmt die Haltung an, in die es beim Kitzeln zu geraten pflegt. Bei kleinen Verwundungen behandeln die Tiere einander wie medizinisch ungeschulte Menschen, sie brücken zum Beispiel Furunkeln aus oder entfernen Epithee.

Bei den Spielen handelt es sich besonders um lustige Variation der Ortsbewegung; ein verquälter Schimpanse rollt sich weithin über den Boden oder läßt sich von einem andern auf dem Rücken tragen, dreht sich auch wohl um sich selbst. Oft trotten mehrere Schimpansen um irgendeinen Gegenstand unermüdlich im Kreise herum, wobei sie mit dem einen Fuß stampfen, den andern leicht aufheben, während der Kopf in gleichem Rhythmus auf und nieder wackelt. Bei dem Marsch im Kreise wird manchmal auch noch eine Drehung um sich selbst, ein streckenweises Rückwärtsgehen hinzugefügt, und die Tiere behängen sich gerade beim Kreisreifen oft mit Schnüren, Lappen, Ranken usw. Wird das Spiel dahin ausgestaltet, daß die Tiere um zwei Dinge statt um ein Zentrum herumtoben, ist ein sehr vorzügliches Gruppenspiel nicht mehr imstande, richtig mitzumachen.

Im Umgang mit einem Spiegel macht der Schimpanse nach vielfachem Greifen in den Spiegelraum und häufigen Erprobungen über die Unwirklichkeit der Spiegelbilder diese Betätigung zu einer Spielmode, die er noch mit kleinste glatten Scharben und jeder Gegenstände pflegt, er sieht sich nicht nur sein Ebenbild, sondern ebenso auch die Umgebung der Dinge mit dem Spiegel an. Zu gewissem Widerspruch dazu steht die Tatsache, daß Schimpansen von ganz rohen Tierausbildungen aus Holz, Zeug, Stroh usw. in die äußerste Angst versetzt werden können, selbst wenn diese ganz klein sind. Auch vor dem Dunkel scheinen sie natürliche Angst zu verspüren wie Kinder.

Wasserstände.

Ort	10.10.	11.10.	Veränderung
Darobits	10.10.	11.10.	0.00
Brandts	10.10.	11.10.	0.00
Melmit	10.10.	11.10.	0.00
Petermeris	10.10.	11.10.	0.00
Auffig	11.10.	11.10.	0.00
Dresden	11.10.	11.10.	0.00
Forgan	11.10.	11.10.	0.00
Wittenberg	11.10.	11.10.	0.00
Röhlau	11.10.	11.10.	0.00
Alten	11.10.	11.10.	0.00
Barby	11.10.	11.10.	0.00
Wagdeburg	11.10.	11.10.	0.00
Zangermünde	11.10.	11.10.	0.00
Wittenberge	11.10.	11.10.	0.00
Pemsen	11.10.	11.10.	0.00
Domitz	11.10.	11.10.	0.00
Darobits	11.10.	11.10.	0.00
Wagdeburg	11.10.	11.10.	0.00
Wobnorf	11.10.	11.10.	0.00

Wettervorhersage.

Mittwoch den 11. Oktober: Bedecktes, trübes, tagsüber milderes Wetter mit leichten Regenfällen.

Das Geheimnis

alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Bläschen, Hautröte, Pickel, Pusteln usw. zu vertreiben, besteht in täglichen Waschungen mit der besten **Prechenorfer Teerschwefel-Seife** von Bergmann & Co., Radebeul. Überall erhältlich.

Die gasgefüllte Osram-Nitra-Lampe vereinigt in sich alle Vorzüge der modernen elektrischen Glühlampe.

Erfählich in den Osram-Verkaufsstellen.

